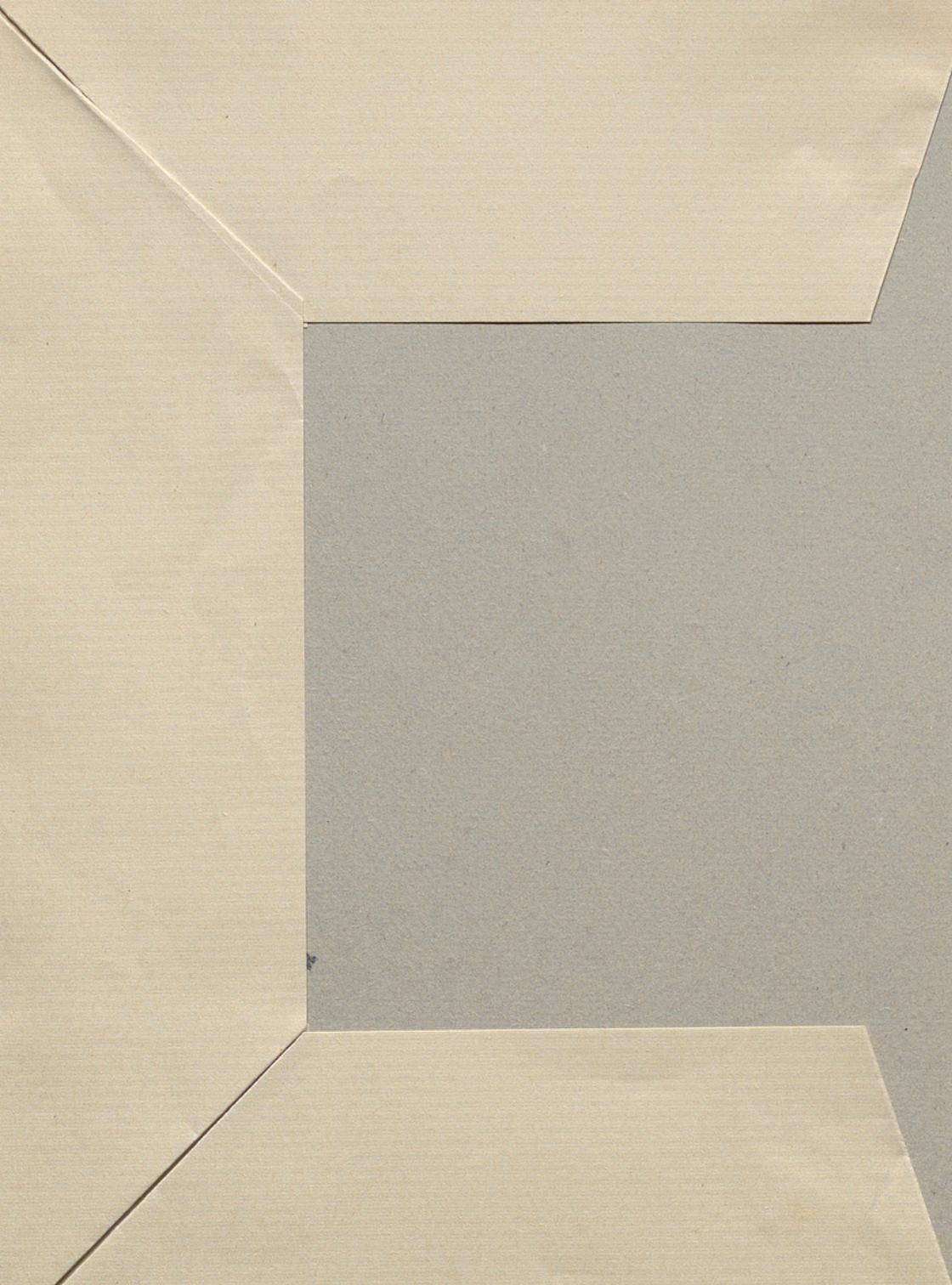


**Nekr**

**C**

**41**

CHARLES LOUIS CRAMER-STADLER













Nekr C 41

ZUR ERINNERUNG AN

Charles Louis Cramer-Stadler

GEBOREN AM 5. OKTOBER 1886 IN ZÜRICH

GESTORBEN AM 8. OKTOBER 1952 IN ZÜRICH



*Die Natur hatte ihn mit edlen Gaben beschenkt. Durch sein menschliches Streben formte er daraus eine Persönlichkeit von seltener kraftvoller Harmonie und einer Fülle von liebwerten Eigenschaften. Allen, welche ihn gekannt und geliebt haben, wird er unvergesslich bleiben.*

*Seine Frohnatur, der eine optimistische Lebensbejahung zugrunde lag, äußerte sich in einer großzügigen Weltoffenheit und Bereitschaft, neuen Entwicklungen auf allen Gebieten positiv entgegenzusehen.*

*Dank seiner hohen Intelligenz, verbunden mit einer außergewöhnlich raschen Auffassungsgabe und dem allzeit regen Interesse, vor allem auf naturwissenschaftlichem und technischem Gebiet, besaß er das Wissen eines Forschers. Er war einer der seltenen Männer, welche trotz hoher leitender Stellung die stürmische technische Entwicklung und soziale Umwälzung ihrer Generation nicht nur miterlebten, sondern in stetigem Hinzulernen und Weiterforschen wirklich verstanden und aktiv an der Entwicklung beteiligt waren. Auch in späteren Jahren war es immer wieder erstaunlich, wie er in einzelnen Gebieten bis in die letzten Details hinein auf dem laufenden war.*

*Ein ausgesprochen praktischer Sinn, verbunden mit Handfertigkeit und technischem Einfühlungsvermögen, welches sich bei ihm zum Beispiel im Zeichnen, Basteln, Autofahren und Schießen zeigte, befähigte ihn, die wissenschaftlichen Erkenntnisse in geradezu verblüffend einfacher Weise in die Praxis zu übertragen. Dieser hervorragenden Kombinationsgabe von wissenschaftlicher Erfassung und praktischem Können verdankte er sein Ansehen als Chemiker und Techniker und zum großen Teil seine beruflichen Erfolge. Der tüchtige Industrieleiter erwarb sich jedoch die Achtung, Zuneigung und Liebe seiner vielen*

Mitarbeiter, Bekannten und Freunde durch seine liebwerten menschlichen Eigenschaften. Sein vornehm ausbalancierter Charakter war verbunden mit reiner Herzensgüte, die sich in geduldigem und hilfsbereitem Verständnis für seine Mitmenschen offenbarte. Vor allem den seelisch und körperlich Bedrängten standen seine Erfahrung und Stellung mit Rat und Tat zur Verfügung, und er empfand tiefe Freude, wenn er durch wohlabgewogene Ratschläge, geduldiges Vermitteln oder energisches Eingreifen eine schwierige Situation retten konnte.

Ja seine Güte ging oft so weit, daß er unter ihrem Mißbrauch zu leiden hatte; aber auch dann, ein heilsames Donnerwetter vorausgesetzt, war er wieder zum Verzeihen bereit.

Ein ausgeprägter Schönheitssinn, Freude und Liebe zur Natur, zu den Blumen und Tieren, besonders aber zu den Kindern waren ihm eigen. Dies, zusammen mit seiner flotten und untadelig eleganten Erscheinung, seinem gewinnenden Lächeln, den Umgangsformen und der warmen, freundlichen Art seines Auftretens verliehen seiner Persönlichkeit einen ausgesprochenen Charme, dem sich niemand so leicht entziehen konnte.

Mit seiner wohlklingenden Stimme und der lebendigen Art und Weise der Darstellung wußte er seine Zuhörer zu fesseln und glänzend zu unterhalten. Wenn man ihm zuhörte, glaubte man alles selbst zu erleben; er dozierte wie ein Professor, erzählte wie ein «Romancier», und wenn er spaßte, dann kugelte sich alles vor Lachen. Seine militärische Karriere war vor allem ein Ausdruck von Heimatliebe und Kameradschaftsgeist und von Freude an sportlicher Ertüchtigung. Gerade die sportlich körperliche Betätigung war ihm schon von Kindheit an ein stetiges Bedürfnis und gewährleistete ihm den verdienten Aus-

gleich zu seiner geistigen und intellektuellen Arbeit. Es ist bezeichnend, daß er auch hier mit meist überdurchschnittlichen Leistungen aufwartete, sei es im Turnen, Schießen, Reiten, Skifahren oder Autofahren.

Seine Güte und Friedensliebe machten ihn kriegerischen Auseinandersetzungen abhold. Er war kein Politiker und verabscheute Prozesse und Ränkespiele. Kurz, er machte seiner angelsächsischen Abstammung in ihren edelsten Begriffen alle Ehre. Der geborene «gentleman», jederzeit bereit, einen «compromise» zu finden, dem Gegner eine «chance» und ein «fair play» zuzugestehen und ein einmal eingegangenes «gentlemen's agreement» strikte zu halten.

Diese Eigenschaften machten ihn zum erfolgreichen Vermittler, zum Diplomaten, der auch in scheinbar aussichtslosen Fällen immer wieder den Frieden zu wahren wußte. In vielen Sitzungen von Ausschüssen und Kommissionen, so besonders auch bei schwierigen Verhandlungen zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbänden, hat er sich in der dornenreichen Aufgabe des Vermittlers viele Verdienste erworben, und es war nicht von ungefähr, daß auch von den Gegnern am grünen Tisch seine Integrität und sein Gerechtigkeits-sinn stets anerkannt wurden. Voreilige Entschlüsse, die durch impulsive Gedankengänge hätten gefärbt sein können, wurden nie gefaßt; erst nach reiflicher Überlegung und Abhören aller gegenteiligen Meinungen und Gründe wurde entschieden.

Als Wissenschaftler wie als Mensch war er sich der Relativität aller Dinge tief bewußt, und wir alle kennen ihn, wenn er im Kampf um eine gerechte Vermittlung oder Entscheidung sich mit dem einem alten Zürcher erlaubten Ausdruck: «äs chaibe Züüg» Luft machte.

*So stark und erfolgreich er die Sache verfocht, zu deren Vertreter er bestimmt war, so uneigennützig handelte er, wenn es um seine eigenen Angelegenheiten ging. Um des Friedens willen, um andern eine Last abzunehmen oder auch nur um Freude zu bereiten, nahm er viel Arbeit, Sorge, ja sogar Nachteil auf sich. Hatte er sich einmal einer Sache angenommen, dann diente er ihr mit ganzer Hingabe und fällte die Entscheidungen im Interesse des Ganzen, ohne auf sich Rücksicht zu nehmen.*

*Er war ein Mann, der überall den positiv aufbauenden Kräften mit Freuden diente, neuen Ideen zugetan war und nie an Überlebtem hängen blieb – geistig und körperlich bis zur letzten Stunde ein Bild der Jugend, der Frische und eines stets alles Schwierige und Traurige überwindenden Frohmutes.*



## CHARLES LOUIS CRAMER

WURDE AM 5. OKTOBER 1886 IM ALTEN HARDGUT ZU ZÜRICH GEBOREN  
ALS ZWEITES KIND UND EINZIGER SOHN DES LOUIS CRAMER VON  
ZÜRICH UND DER ALEXANDRA CRAMER, GEBORENEN BLACKMAN  
VON HAMMERSMITH, LONDON

Er entstammte somit dem in Zürich alteingesessenen und bekannten Geschlecht der Cramer. Auf der andern Seite war von der Mutter her ein angelsächsischer Einfluß vorhanden, der noch dadurch verstärkt wurde, daß auch seine Großmutter väterlicherseits Amerikanerin war und die Familie mit ihren englischen Verwandten regen Kontakt pflegte.

Schon sein Großvater, Johann Ludwig Cramer, geboren 1824, war in den fünfziger Jahren nach Amerika ausgewandert, wo er die aus Philadelphia stammende Catherine Shedel geheiratet hatte und in New York als Kaufmann tätig war, bis er sich nach den durch den Sezessionskrieg verursachten Rückschlägen entschloß, in die Heimat zurückzukehren.

Sein Vater und dessen Brüder schienen die Wanderlust des Großvaters ererbt zu haben. Jakob Louis Cramer, geboren 1859, war Chemiker und wanderte nach England aus. Kurz nach seiner Verehelichung mit Alexandra Blackman kehrte er, durch verwandtschaftliche Bande veranlaßt, nach Zürich zurück, wo er zur Zeit der Geburt von Charles Louis Cramer technischer Direktor der Seifenfabrik Friedrich Steinfels in Zürich war. (Frau Louise Steinfels-Cramer war die Cousine von Jakob Louis Cramer.)

Im alten Hardgut, das damals inmitten grüner Matten und vieler Obstbäume lag, in der Nähe des heutigen Escher-Wyß-Platzes, wo sich

jetzt die Gebäulichkeiten der Maschinenfabrik Escher Wyß erheben, stand die Wiege unseres lieben Charles Louis Cramer. Hier vermittelten sich ihm die ersten Kindheitseindrücke, die Liebe zur Natur, und unter Schutz und Führung wohlbesorgter Eltern erlebte er hier eine sorgenfreie, frohe und schöne Jugendzeit.

Wie oft und gern erzählte er vom schönen Hardgut mit seinen Kühen und Hühnern im großen, umzäunten Wiesenrund, wo die Kinder frei sich tummeln konnten, vom Stallbetrieb, den Knechten, den lustigen Bubenstreichen und anderen kleinen Begebenheiten mit seinen Schwestern und den Nachbarskindern. Die Erinnerung war in ihm zeitlebens so wach, fröhlich und schelmisch-lustig, wie wenn sich alles erst gestern zugetragen hätte.

Es war der Rahmen eines Kinderglückes, das er als munterer und von allen geliebter Knabe mit seiner älteren Schwester Alice und den drei jüngeren Schwestern Anna, Fanny und dem kleinen Elsely in vollen Zügen genießen durfte und in dem er sich zuweilen wie ein kleiner König vorkam, weil seine Schwestern den Bobby so gerne verwöhnten und ihm seine Bubenstreiche weiter nie übelnahmen. Schon jetzt zeigte sich in seinem Handeln und Denken eine ausgesprochene Unternehmungslust, die in seinem ganzen Leben von den ersten Schuljahren bis zur Höhe seines beruflichen Wirkens und Strebens ein bestimmender Faktor werden sollte.

Bleibenden Eindruck hinterließen in ihm die jährlichen Familienreisen zu den Großeltern in London um die Weihnachtszeit. Die stürmische Kanaltraversierung imponierte dem Buben natürlich ganz besonders, weil er dann unbehindert auf Entdeckungsreisen ausgehen konnte, während Mama und Papa gezwungen waren, ihre Aufmerksamkeit der Seekrankheit zuzuwenden. Man fühlte sich leibhaftig in jene Zeit zurückversetzt, wenn er von allen technischen Details des damaligen Reisens erzählte, und das Wasser lief einem im Munde zusammen, wenn er von den verschiedenen «Pies, Plumpuddings and Minz meats» zu schwärmen begann.

Bald kam der Tag, da er zum ersten Male zur Schule gehen mußte, und damit begann ein weiterer Abschnitt in seinem Leben. Bis dahin hatte

er ganz unbewußt Schwyzerdütsch und Englisch gesprochen. Eines Tages, als er sich mit seiner Mutter im Tram unterhielt, lachte ihn ein Mitschüler aus; von dem Moment an war Schluß mit Englisch. Während Mama zu den Kindern Englisch sprach, antworteten diese in Züridütsch. Im Schulhaus Wipkingen besuchte er die sechs Primarklassen und anschließend zwei Klassen der Sekundarschule. Er zeigte sich dabei als aufgeweckter, intelligenter und flinker Schüler, dem das Lernen alles andere als Mühe machte, doch sein Vater hielt die Kinder in strenger Zucht und bestand auf peinlicher Sauberkeit und Exaktheit.

Wenn jemand seine klare, sehr leserliche und fast wie gestochen anmutende Handschrift bewunderte, erzählte er gerne, wie er und seine Schwestern noch lange nach dem ersten Schuljahre ganze Seiten voller Buchstaben schreiben mußten. Kam dann der Papa von der Fabrik nach Hause, so kontrollierte er vor allem andern diese Hausaufgaben aufs genaueste.

Freude und Talent zeigte der junge Bobby fürs Zeichnen, und er hatte darin in seinem Vater den besten Lehrmeister. «Zuerst wollte ich Zuckerbäcker werden, nachher Rößlitramführer und dann Pfarrer», erklärte er auf launige Weise, doch schon bald wurde seine spezifische Eignung zu einem technischen Berufe, welche schon Besitztum seiner Vorfahren gewesen war, offenbar. Es bedurfte deshalb auch von seiten der Eltern keiner langen Überlegung mehr, um ihn in die sogenannte Industrieschule (Realgymnasium) der Zürcher Kantonsschule eintreten zu lassen. Seine Intelligenz und Geschicklichkeit, gepaart mit Fleiß, Ausdauer und Härte gegen sich selbst kamen hier noch in vermehrtem Maße zum Durchbruch. War es zu verwundern, daß er zur Freude der Eltern und seiner auf ihn stolzen Schwestern die Matura im Herbst des Jahres 1905 mit Erfolg bestand?

Als aktiver KTVer übte er sich wie sein Vater eine Generation zuvor mit Begeisterung im Kunstturnen, war nach kurzer Zeit Oberturner, und «Käthe» scheute auch später während des Studiums am Poly den abendlichen langen Extraweg von der Hönggerstraße, wohin seine Familie unterdessen umgezogen war, zur Hochschule und zurück nicht, um im



Kreise seiner Kameraden zu turnen. Mit vielen seiner Kollegen aus diesen Zeiten, worunter sich zum Beispiel auch Othmar Schoeck, Prof. Waser und Prof. Dünner befanden, hat er zeitlebens freundschaftliche Bande unterhalten. Noch im gleichen Jahre 1905 immatrikulierte er sich an der Abteilung für Chemie der Eidgenössischen Technischen Hochschule, und mit wachsender Freude vertiefte er sich in die Wissenschaft, für die er wie geschaffen war und für die er sich sowohl als Beruf wie als Hobby immer wieder begeistern konnte.

Er hatte das Glück, bei Lehrmeistern von internationalem Ruf nicht nur in die Schule gehen zu dürfen, sondern, dank seinen außergewöhn-



lichen Fähigkeiten, auch bei ihnen als Assistent und Mitarbeiter zu wirken. Wenn er, noch eine ganze Generation später, in elegantester Art und Weise und mit erstaunlicher Handfertigkeit eine Analyse im Handumdrehen durchführte und damit manchen jungen Chemiker einfach stehen ließ, so war für den Eingeweihten sofort die Schule von «Papa Treadwell» (Prof. Dr. F. P. Treadwell) zu erkennen. Er war bei ihm Vorlesungs- und Praktikumsassistent. Bei Prof. Dr. Richard Willstätter holte er sich ein solides Wissen in organischer Chemie und erlebte gerade noch den fast explosionsmäßig anmutenden Aufschwung der aromatischen Farbenchemie in den Klassen der Anilin-, Indanthren- und Azokörper. Dies wurde nun sein eigentliches

Arbeits- und Forschungsfeld, und seine Vorliebe für aromatische Kerne zeigte sich noch jahrzehntelang später, so zum Beispiel als er für die Schweizerische Sodafabrik ein Markenzeichen einführte und ihm einen stilisierten Benzolring zugrunde legte.

Die Vordiplome und das Schlußdiplom im Frühjahr 1909 legte er mit Bravour ab und promovierte anschließend bei Prof. Willstätter über die Strukturaufklärung des Greenschen Anilinschwarz. Die Aufgabe war, gemessen an seiner Findigkeit, eher zu leicht, und die eigentliche Arbeit hatte er nach etwa acht Wochen bereits geleistet. So blieb ihm genügend Zeit, als Vorlesungsassistent für organische Chemie sich in die Materie weiter zu vertiefen, den Horizont zu weiten und vielen seiner Kollegen Unterricht und Nachhilfestunden zu geben. Zur gleichen Zeit arbeitete auch in einem Kellerraum des Chemiegebäudes ein anderer Doktorand mit dem bezeichnenden Übernamen «Der grüne Heinrich» an der Extraktion von Blattgrünfarbstoffen (Chlorophyll); es ist der heutige Prof. Dr. Arthur Stoll.

Doch Charly drängte es in die Praxis und in die Welt hinaus, und er war froh, als Prof. Willstätter ihm erlaubte, «nun mal zusammenzuschreiben», und kurz darauf, im Herbst 1911, holte er sich den Doktorhut mit Summa cum laude.

Seinem Professor hat er sich stets freundschaftlich verbunden gefühlt, und er war mit dabei, als eine Gruppe von ehemaligen Studenten unter Führung von Prof. Dr. A. Stoll dem im nationalsozialistischen Deutschland wegen seiner jüdischen Abstammung verfeimten Prof. Willstätter im Tessin zu einem Asyl verhalf.

Er war sich trotz seinem imponierenden Erfolg wohl bewußt, daß damit lediglich das Hochschulstudium seinen Abschluß gefunden hatte und daß der Existenzkampf nun beginnen mußte, zu dem er sich aber bereits ein solides Werkzeug geschmiedet hatte, welches ihm zeit seines Lebens den Erfolg sichern sollte. Deutschland war damals das klassische Land der Chemie, und es zeugt von seinem Wirklichkeitssinn, daß er für seinen ersten Kontakt mit der Praxis das Land der aufstrebenden industriellen Technik

wählte. Mit den entsprechenden Empfehlungsschreiben versehen, verlegte er die erste Etappe an das Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin.

Nach kurzer Zeit ereilte ihn dort sein berufliches Schicksal in Form eines Angebotes als Betriebschemiker in die Sodafabrik Staßfurt bei Magdeburg. Damit begann seine Laufbahn als «Sodamann», als Chemiker und Techniker der Alkali-Großindustrie. Der junge und flotte Dr. Cramer löste auf imponierende Weise die gestellten Aufgaben und stieg, dank seinen Fähigkeiten und charakterlichen Eigenschaften und nicht zuletzt dank seinem Mut, von Stufe zu Stufe empor. Eines Tages suchte ihn die Direktion im Labor auf und fragte ihn ganz unvermittelt, ob er sich auf elektrochemischem Gebiet auskenne und ob er die elektrochemischen Werke in Ammendorf bei Halle an der Saale als technischer Leiter übernehmen wolle.

Es mag Charly einen Moment lang wohl hörbar «gepöperlet» haben, aber er sagte frisch zu. Ohne Übergabe und Einführungszeit mußte er ins Wasser springen. Nächtelang blätterte er in seinen alten Kollegheften vom «Poly» nach und rechnete mit dem Rechenschieber, der stets wie sein «Poschettli» zum Vademecum gehörte, in den Betriebsprotokollen rückwärts, um die Schlüssel zu finden. Nach kurzer Zeit hatte er sich auf diesem für ihn völlig neuen Gebiete so gut eingearbeitet, daß ihm auch ein alter Betriebsfuchs nichts mehr vormachen konnte.

In der Zwischenzeit war der Weltkrieg 1914/18 ausgebrochen, und das Vaterland rief ihn zum Grenzbesetzungsdienst. Während der Studienferien am «Poly» hatte er die Rekrutenschule, Unteroffiziersschule und Aspirantenschule absolviert und rückte nun als Oberleutnant der Feldartillerie mit der alten Batterie 42 ein. Viele schöne Erinnerungen und Erlebnisse mit der Einheit, den Kameraden und seinen geliebten Pferden sind ihm aus dieser Zeit unvergeßlich geblieben; doch ein Erlebnis überleuchtete alle andern. Um die Weihnachtszeit 1914 war seine Einheit im Schwarzbubenland einquartiert, und in Dornach begegnete er seiner zukünftigen Lebensgefährtin, als sie zusammen mit andern Töchtern den Soldaten und Offizieren den Weihnachtsbaum schmückte. Fräulein Hedy Stadler war die

Tochter von Georg Stadler, des Gründers der Metallwerke Dornach, und der Elisabeth, geborenen Bach. Es war bei beiden eine Liebe auf den ersten Blick, aber noch ahnten sie nicht, welche Schwierigkeiten ihrer Vereinigung entgegenstanden.

Charly wachte abwechslungsweise in Uniform an der Schweizer Grenze und arbeitete dann wieder als Betriebsleiter in Ammendorf. Es kam die Zeit, wo an der Westfront die ersten Giftgasgranaten krepiereten und in Deutschland die Rationen immer kleiner wurden. Der Boden wurde langsam heiß, und Charly dachte bereits daran, nach dem nächsten Ablösungsdienst die weitere Entwicklung der Dinge in der Schweiz abzuwarten. Als Ausländer in führender Stellung in einer Alkalielektrolyse, wo Chlor in großen Mengen anfiel, war seine persönliche Sicherheit gefährdet. Es war jedoch bereits zu spät, und da er aus seiner Abneigung gegen den Gaskrieg kein Hehl machte und sich weigerte, dafür zu arbeiten, verhaftete ihn die Geheime Staatspolizei, als er sich auf dem Wege zur Schweizer Gesandtschaft in Berlin befand. Es folgten bange Wochen und Monate, während welcher sein Aufenthalt unbekannt war, und seine Situation verbesserte sich natürlich nicht, als die deutschen Dienststellen herausfanden, daß seine Mutter Engländerin war. Nach vielseitigen Vorstellungen und Demarchen über die schweizerischen Behörden und nicht zuletzt dank der mutigen direkten Intervention seiner Verlobten gelang es, seine Freilassung zu erwirken. Durch den berüchtigten Hungerwinter 1917/18 geschwächt und alles zurücklassend, kehrte er in die Schweiz zurück; durch den Zusammenbruch Deutschlands hatte er alles verloren.

Es ist ein erneuter Beweis seines nie unterzukriegenden Optimismus und seiner Ausdauer, daß er mit neuem Mut sofort wieder von vorne begann und bereits am 5. Juli 1918 als Fabrikationsingenieur in die damalige Schweizerische Sodafabrik Zurzach eintrat. Damit begann sein eigentliches Lebenswerk. Der 15. Juli 1919 war der Freudentag, wo er endlich Hedy Stadler als Braut heimführen konnte, und bis zu seinem Rücktritt 1950 wohnte er fortan mit seiner Familie in Zurzach.



Die Arbeit in Zurzach entwickelte sich in jahrelangem Kampf zu einem gewaltigen Aufbau- und Konsolidierungswerk einer für die Schweiz neuen chemischen Großindustrie aus. Mit der Schweizerischen Sodafabrik Zurzach erhielt unser Land und seine schon damals hochentwickelte chemische, metallurgische und Textilindustrie die so wichtige Absicherung durch eine landeseigene Alkalibasis. Um die Bedeutung dieser Arbeit besser verstehen zu können, ist es notwendig, hier einige Voraussetzungen und Gegebenheiten aus jener Zeit anzuführen.

Während des Ersten Weltkrieges 1914 bis 1918 wurden sich unser Land und die schweizerische Industrie zum erstenmal der ungeheuren Wichtigkeit der chemischen Rohstoffe bewußt. Insbesondere erkannte man schmerzlich das bisherige Fehlen einer schweizerischen Alkaliversorgung. Im Falle des Alkalis stand einer wirklichen Abhilfe nichts Prinzipielles im Wege, da unser für seine Armut an Bodenschätzen und Rohstoffen sonst so bekannte Land gerade hier eine seiner wenigen Ausnahmen macht. Guter, abbauwürdiger Kalkstein findet sich im Jura reichlich, und die zähe Pionierarbeit von Kornelius Vögeli aus Leuggern hatte gezeigt, daß im oberen aargauischen Rheintal zwischen Koblenz und Zurzach ausgedehnte Kochsalzlager im Boden liegen mußten. Unter großen Opfern und mit viel Mut kam noch im Jahre 1914 die Gründung einer Schweizerischen Sodafabrik in Zurzach zustande. Es hält nicht schwer, sich vorzustellen, welche Schwierigkeiten zu diesem Zeitpunkt die Beschaffung des notwendigen Baumaterials und des Maschinen- und Apparateparks verursacht hat. Aber nicht nur Material war spärlich, auch Fachkenntnis auf diesem Gebiete fehlte in der Schweiz so gut wie vollständig. Traditionsgemäß kannte der Chemiker sein Labor und der Ingenieur seine Maschine; die neue Kombination des Ingenieur-Chemikers, wie sie durch die Entwicklung der chemischen Industrie vor allem in Deutschland seit einigen Jahren herangebildet wurde, war noch selten. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß Herr Dr. Charles Cramer, der nicht nur als Ingenieur-Chemiker bereits praktische Erfahrung besaß, sondern zufällig gerade noch auf dem Alkaliegebiet ge-

arbeitet hatte, als der geeignete Mann erschien. Allein, im Zeitpunkt seines Arbeitsantrittes war die Fabrikationsanlage bereits gebaut und stellte notdürftig ein Produkt her, das Soda enthielt. Viele Enttäuschungen mußte er hinnehmen, wenn sein fachmännischer Rat nicht verstanden wurde, und in oft nutzlos erscheinender Kleinarbeit hieß es Flickwerk zu verrichten, wo im Grunde nur eine völlige Umgestaltung helfen konnte. Doch wo er mit seinen Ideen und seinem Wissen nicht durchdringen konnte und als eine Sanierung bereits aussichtslos erschien, kam das Weltgeschehen zu Hilfe.

Der Krieg war vorbei, und durch die wieder geöffneten Grenzen erreichte ausländisches Qualitätsprodukt den Schweizer Markt. Damit war über kurz oder lang das Schicksal des bisherigen Unternehmens besiegelt.

Durch eine glückliche Lösung gelang es im Jahre 1922, die Produktionsstätte in der Schweiz zu erhalten, wobei das Werk in die Hände des belgischen Alkali-Weltkonzerns von Solvay & Cie., Bruxelles, übergang.

Es folgte eine großzügige und wohlgeplante Fabrikationsumstellung, welche sich über viele Jahre hinweg fortsetzte.

Herr Dr. Cramer fühlte sich glücklich, wieder mit Kollegen vom Fach arbeiten zu können. Neue Methoden wurden entwickelt, Verbesserungen eingeführt, und die Rationalisierung wurde schon von allem Anfang an auf die Spitze getrieben. Bei alledem war er der Betriebsleiter, die fachmännische Exekutive und der zentrale Kopf, welcher die Pläne und Vorhaben von Bruxelles in die Zurzacher Wirklichkeit umsetzte. Dabei eignete er sich jene unschätzbare Erfahrung an, die nur derjenige besitzt, welcher eine Entwicklung und einen Aufbau selbst ausführt. Es ist deshalb verständlich, daß er bald den Ruf eines erstklassigen Fachmannes auf dem Gebiete genoß und als solcher oft an andere Produktionsstätten des Unternehmens gerufen wurde, wenn es galt, eine besonders heikle Frage zu lösen.

Das Geheimnis seiner Erfolge war, daß er in besonderem Maße die Fähigkeit besaß, wissenschaftliche Erfassung mit praktischem Können zu vereinen. In seiner Arbeit und Betriebsführung konzentrierte er sich bewußt nicht nur auf das rein Fachliche und Technische, sondern legte von allem



Anfang an großes Gewicht auf die erzieherische Seite. Von seinen Untergebenen und Mitarbeitern verlangte er neben Qualität in der Arbeit auch peinliche Sauberkeit, Exaktheit und Pflichtbewußtsein auf persönlichem Gebiet. Er selbst unterstützte diese über das eigentliche Arbeitsverhältnis gehende erzieherische Beeinflussung dadurch, daß er sich zähe für jede Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen bei seinen Untergebenen einsetzte und nicht locker ließ, bis er durchdrang.

Er trachtete darnach, die Wohnbedingungen um die Fabrik herum zu verbessern und zu verschönern und vor allem die Arbeitenden zu der durch die Fabrikarbeit notwendig gewordenen modernen Hygiene zu erziehen. Kantinendienst, Bade- und Waschegelegenheiten, Rasenplätze, Baumbepflanzungen, Herrichtung von Wegen, Kehrtafelfuhr, Milchversorgung, Transport- und Verkehrsgelegenheit zwischen Fabrikquartier und dem Flecken Zurzach waren keine Selbstverständlichkeiten, sondern mußten in jahrelanger Aufbauarbeit langsam eingerichtet werden.

Dabei hatte er oft sogar den Widerstand derer zu überwinden, denen er helfen wollte. Seinem unerschütterlichen Glauben an den Fortschritt und die Entwicklung der Menschheit und seiner Redekunst gelang es jedoch immer wieder, sogar die Vorurteilsvollen zu überzeugen. Und der Erfolg blieb nicht aus. Er bewies, daß der Weg der industriellen Zukunft, trotz hohen Löhnen, auf dem Gebiet des ausgesuchten, wertvoll ausgebildeten und deshalb leistungsfähigen Personals lag. Auf diese Weise erzielte er in kurzer Zeit in Betrieb und Produktion einen Standard, der immer wieder bewundert wurde. Das Zurzacher Werk gilt seither als Musterbetrieb des Unternehmens und ist stolz darauf, den Beinamen «l'usine bijou» erhalten zu haben.

Aber auch die Forschung lag ihm, der im Grunde Wissenschaftler war, sehr am Herzen. Viele Entdeckungen und Erfindungen gelangten in solchen Jahren ohne besondere Nennung, da sie meist geheim bleiben müssen, zur praktischen Anwendung; doch soll hier erwähnt sein, daß die großtechnische Fabrikation von fester Natronlauge in kleinen Würfeln oder

speziell geformten Schuppen, so wie sie heute überall auf dem Markt gehandelt wird, weitgehend als seine Erfindung und Entwicklungsarbeit anzusprechen ist. Spezielle Verdienste hat er sich erworben bei der Abklärung von Fallungsvorgängen bei der Herstellung von Kunstseide (Viskose).

In Anerkennung seiner Verdienste wurde er im Jahre 1928 zum Direktor ernannt und übernahm damit die gesamte Leitung des Werkes in Zurzach. In den folgenden Jahren der Wirtschaftskrise bewährten sich das bereits erwähnte ausgeklügelte System der Rationalisierung und die Schmiegsamkeit der Fabrikation. Trotz den im Vergleich zum Ausland hohen schweizerischen Arbeitslöhnen und trotz der zeitweilig stark gedrosselten Produktion blieb der Zurzacher Betrieb, im Gegensatz zur Zeit nach 1918, stets konkurrenzfähig und bewies damit seine Stärke und Selbständigkeit. Die Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage und das für den Hellhörigen bereits vernehmliche erste Donnerrollen des nahenden Zweiten Weltkrieges leiteten eine neue Periode erhöhter Aktivität im Unternehmen ein.

Große Pläne wurden erörtert, und wieder war Herr Dr. Cramer einer der ersten Bearbeiter. Die Erweiterung der Produktionsbasis durch die Errichtung einer modernen Chlor-Alkali-Elektrolyse stand in Vorbereitung – für ihn ein Wiedersehen mit einem lieben alten Bekannten in neuer Aufmachung.

Mit Begeisterung vertiefte er sich in die unzähligen Pläne, Berichte und Kostenberechnungen und erörterte mit seinem Stab von Chemikern und Ingenieuren die verschiedenen Probleme zweckmäßigster Angliederung von Neuem an Bestehendes.

Er war sich zum vorneherein klar, daß der Einbezug der Chlorherstellung als solcher die Eröffnung eines weiten Gebietes bedeutete, dessen Entwicklung, obwohl schon weit fortgeschritten, in den nächsten Jahren eine neue sprunghafte Ausweitung erfahren werde. Es kam deshalb vor allem darauf an, geistig vorbereitet und technisch beweglich zu bleiben; die Produktionsanlagen mußten mit einem Maximum von Elastizität und Vergrößerungsmöglichkeit geplant werden.



Die Zeit drängte, und in klarer Voraussicht des hereinbrechenden Krieges hatte sich das Werk unter der Leitung von Herrn Dr. Cramer mit allen Materialien und Rohstoffen in genügender Menge eingedeckt, um den erst kurz vorher begonnenen Bau der Elektrolyse und der verschiedenen Chlorverarbeitungsanlagen fertigstellen zu können. Es war wie das Einbringen und Aufstocken von Vorräten in einem Bauernhof vor einem langen nordischen Winter; gespannt verfolgten alle das Eintreffen der letzten

Kohlentransporte – und dann schlossen sich die Grenzen für eine lange und düstere Kriegszeit.

Mit dem deutschen Überfall auf Belgien war für längere Zeit jede Verbindung mit dem Mutterhaus des Unternehmens unterbunden, und auf Herrn Dr. Cramer lastete die Verantwortung des Treuhänders für das zu einem Großunternehmen angewachsene Werk.

Die mehrmalige Totalmobilisation und der damit verbundene Mangel an Arbeitskräften, die eigene Dienstpflicht, die Fülle der kriegswirtschaftlichen Verordnungen mit ihrem Formulkrieg, die werkeigenen Sicherheitsvorkehrungen und die noch im Bau sich befindenden Anlagen stellten eine ungeheure zusätzliche Belastung dar, wenn man bedenkt, daß allein die verschiedenen Inbetriebnahmen neuer Anlageteile auch unter sonst normalen Umständen «alle Mann an Deck» gefordert hätten. Die exponierte Lage an der nördlichen Landesgrenze bewirkte zusätzliche Maßnahmen, von denen im Landesinnern gelegene Industrien viel weniger zu spüren bekamen.

Die Überstunden häuften sich von der Direktion bis zum Schichtarbeiter; es war eine Familie, die da durchhielt in den kritischen Tagen, zuerst im September 1939, dann in den traurigen Mai- und Juniwochen 1940 und wieder im Frühjahr 1943. Den strengen Maßstab, mit dem der Herr Direktor jeden einzelnen im Werk maß, legte er zuerst an sich. Es war ein Problem, ihn in solchen Zeiten vom Büro weg zum Beispiel zum Nachtessen zu bringen, und viele seiner Angestellten erinnern sich gut des eigens zu diesem Zwecke benötigten Such- und Nachrichtendienstes, der von der Küche weg über verschiedene Stellen bis zum Fabrikportier hin und zurück lief. Im Interesse der Geschäftsvertretung stellte sich Herr Dr. Cramer verschiedenen Kommissionen und Verbänden zur Verfügung, welche ihn dank seinen Fähigkeiten und Kenntnissen zum Mitglied beriefen.

Der Bundesrat ernannte ihn zum Mitglied der Schweizerisch-Badischen Kommission für den Ausbau des Rheines zwischen Basel und Bodensee (Rheinschiffahrtskommission).



Die ähnlichen Interessen vertrat er im Aargauischen Wasserwirtschaftsverband. Im Vorstand des Vereins Industrieller Kohlenverbraucher der Schweiz repräsentierte er die Interessen der Schweizerischen Sodafabrik als einer der größten Kohlenverbraucherinnen des Landes.

Im Arbeitgeberverband nahm er in besonderem Maße aktiven Anteil an den verschiedenen sozialen Problemen und war oft dank seinem von allen Parteien anerkannten Gerechtigkeitsinn und seiner persönlichen Integrität in der Lage, in Auseinandersetzungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern den Frieden zu wahren, eine Lösung zu finden oder wenigstens zu verhindern, daß die Gespräche am grünen Tisch abgebrochen wurden. Es ist hervorzuheben, daß Herr Dr. Cramer über der gewaltigen Mehrarbeit während des Krieges nicht vergaß, gerade dort zu helfen und zu unterstützen, wo durch die kriegsbedingten Verhältnisse ein besonderes Bedürfnis bestand. Wenn während des Krieges die menschlichen Werte zwischen den Völkern verlorengehen, dann fühlt der einzelne um so stärker das Bedürfnis nach Zusammenhalt und Geborgenheit im engeren Kreise.

Der schon lange von ihm gehegte Wunsch nach Umgestaltung und Neuausbau des Wohlfahrtsgebäudes im Werk Zurzach konnte in dieser Zeit verwirklicht werden. Mit großem persönlichem Interesse und mit Freude beschäftigte er sich, wie auch seine Gattin, mit der organisatorischen und innenarchitektonischen Ausgestaltung. Neben neuen Duschen, Bade- und Waschgelegenheiten entstand ein heimeliger Eß- und Vereinsaal mit moderner zweckmäßiger Küche, die vom Volksdienst betreut wird. Besondere Genugtuung bereitete ihm die damit verbundene Gelegenheit der Einführung eines alkoholfreien Betriebes. Obwohl er nicht für völlige Abstinenz eintrat, hatte er sehr hart und streng gegen den Alkohol vor allem innerhalb der Fabrik gekämpft, und es war ihm im Laufe der Jahre gelungen, die früher weit verbreiteten Übelstände bei seinen Arbeitern und Angestellten sehr gründlich zu bessern.

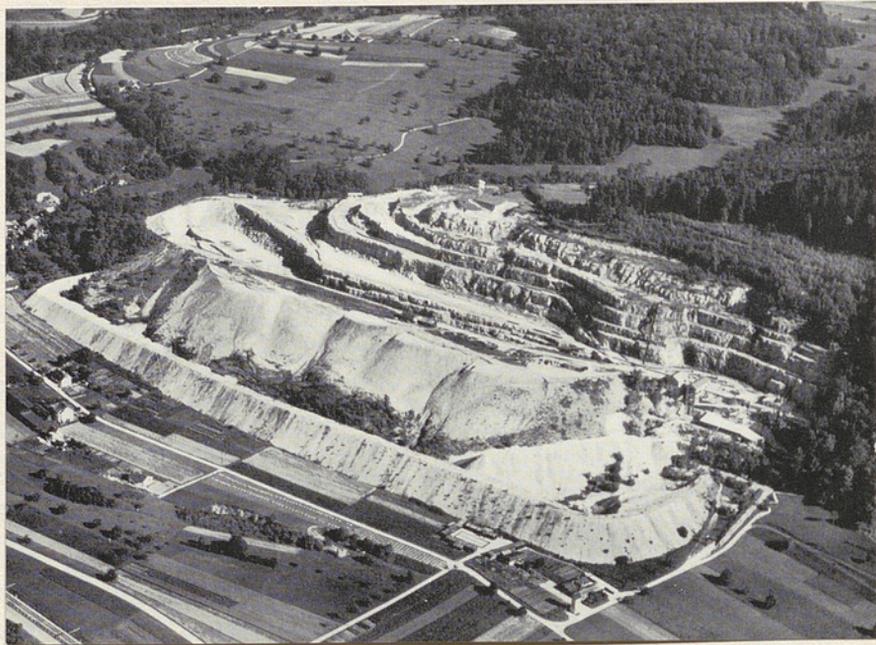
Durch die Vergrößerung des Werkes war eine Anzahl neuer Wohnhäuser notwendig geworden; auch dies nahm er zum willkommenen

Anlaß, dem ganzen Fabrikquartier ein wohnlicheres Gesicht und verbesserte öffentliche Dienste zu verschaffen, so daß nach und nach ein eigentliches Wohnviertel entstand.

Die Krönung dieser seiner Bestrebungen war jedoch sicher für ihn der Moment, wo er die reizende Kleinkinderschule des Quartiers einweihen konnte, denn seine größte Freude galt von jeher den Kindern. Zu seinen regelmäßigen inspektoralen Rundgängen gehörte sehr oft als Abschluß ein Besuch in der Kleinkinderschule. Der Herr Direktor ließ es sich nicht nehmen, als «Samichlaus» die Kleinen mit Äpfeln, Birnen und Nüssen zu beschenken. Bei all diesen sozialen Werken fand er stets eine treue Helferin in seiner Gattin. Sie stand ihm bei mit viel Rat und, wenn nötig, auch mit der Tat, wenn es um menschliche Probleme ging. Sein Gerechtigkeitsinn ließ es nicht zu, voreilig zu entscheiden, und so erörterte er oft mit ihr die «pro» und «contra» von verschiedenen Gesichtspunkten her.

Er nahm großen Anteil und fühlte sich in das Schicksal des Einzelnen ein. Weit davon entfernt, nach oberflächlicher Kenntnisnahme hart zu urteilen, suchte er des Mitmenschen Beweggründe zu finden und auf diese Weise zu verstehen. Er fühlte, daß er nur so helfen konnte. Sein Direktionsbüro stand nach offiziellem Arbeitsschluß jedem offen, und oft glich darin die Atmosphäre derjenigen im Sprechzimmer eines Pfarrers oder Arztes. Beim Sodi-Vater fand jeder einen guten Rat oder Hilfe.

Kein Arbeiter oder Angestellter durfte eingestellt werden, ohne daß er bei der Direktion vortraben mußte. Dort hatte er sich einer Art körperlicher und seelischer Visitation zu unterziehen, die aber dank der diskreten und fast patriarchalisch-freundlichen Art nicht als peinlich empfunden wurde, wenigstens nicht von demjenigen, der nichts zu verbergen hatte. Die anderen hatten kein leichtes Spiel, denn es ging das Wort, daß Herr Dr. Cramer eine eigenartig findige Spürnase habe, wenn etwas nicht stimme. Ja, in den Betrieben wurde es geradezu als unumgängliches Schicksal empfunden, daß der Herr Direktor stets in dem Moment erschien, wenn irgend etwas schief gegangen war, und zeitlich war man vor ihm nie sicher.



Als echter früherer Betriebsfuchs bedeutete ihm ein Rundgang vor, zwischen oder nach der Büroarbeit eine angenehme Entspannung und Anregung zugleich. Es braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden, daß er dazu nicht die Hauptstraße benützte, sondern meist plötzlich via Seitentüre über einem kleinen Laufsteg in der Höhe erschien und die Vorgänge wahrscheinlich schon geraume Zeit beobachtet hatte, bevor man ihn gewahr wurde. Die Zeit nach 1945 brachte weitere Ausdehnung der Produktionsgebiete und Anlagen, hauptsächlich auf der Seite der organisch-chemischen Chlorverwertung. Ein modernes Laboratorium wurde angegliedert, und es setzten eine Reihe von Forschungsarbeiten ein, an denen Herr Dr. Cramer regsten Anteil nahm. Gerne diskutierte er die Arbeiten seines technischen Stabes, war stets voller praktischer Ideen und pflegte mit seinen Chemikern recht eigentliche wissenschaftliche Kolloquia.



Diese intensive und so vielseitige geistige und intellektuelle Tätigkeit wäre ihm gar nicht möglich gewesen ohne periodische Umschaltung auf körperliche Betätigung und beschauliches Erleben.

Diesen Ausgleich ermöglichte ihm in harmonischster Weise der Reitsport. Pferde waren von jeher seine besonderen Lieblinge gewesen, schon als Bub, dann in der alten Feldartillerie, nachher in den Reitgesellschaften, und jetzt, wo er es sich leisten konnte, ein eigenes Pferd zu halten, bedeutete ihm der tägliche frühe Morgenritt durch Wälder und Fluren mehr, als er selbst seinen Nächsten gegenüber zugeben wollte. Er sprach wenig davon, aber bemerkte einmal, daß das Erlebnis des erwachenden Morgens draußen in Gottes Natur, in Feld und Wald, bei den Pflanzen, Bäumen und Tieren oft eindrücklicher sei als eine Predigt in der Kirche. In Wind, Wetter und Sonnenschein im aufgehenden Licht des jungen Tages holte er die Sammlung und Kraft für den arbeitsreichen und nervenverbrauchenden Tag im Geschäft.

Die flotte Gestalt, welche in vollständiger Harmonie mit dem Pferd dem Waldrand entlang galoppierte war allen Frühaufstehern der Gegend wohlbekannt. Oft unterhielt er sich bei diesen Ritten mit den Bauern, besprach mit ihnen Wetter, Ernte und andere landwirtschaftliche Fragen und benutzte die Gelegenheit, die von der Fabrik abliegenden Anlageteile, die Salzbohrtürme bei Rietheim und den riesigen Kalksteinbruch bei Mellikon zu inspizieren. Man mußte in seine Augen schauen, wenn er vom Frühritt an einem Sommertag zum Morgenessen zurückkehrte, um zu wissen, was für Freude und Erhebung er erlebt hatte. «Weisch, Hedy, du weisch gar nöd, wie schön das wider gsy isch hüt am Morge», pflegte er zu seiner Gattin zu sagen – und mit frischem Mut ging er an die Arbeit. Seinen beiden Söhnen war er ein hervorragender Lehrer im Sattel wie im Stall, und es gehörte zu seiner größten Freude, wenn er mit seiner ganzen Familie ausreiten oder mit den Pferden ausfahren konnte.

Seine Zuneigung zu Tieren beschränkte sich nicht auf Pferde, er konnte sich köstlich mit den Hunden amüsieren und hatte stets ein wohl-

wollendes Verständnis dafür, wenn seine Kinder eine ganze Menagerie, angefangen von allen möglichen Gefiederten bis zu Fischen und Schildkröten, hielten. Es wäre schwierig, alle Sportarten aufzuzählen, für welche sich Charly interessierte und in denen der stets jugendliche Papa seinen Buben etwas vormachen konnte; Kunstturnen, Leichtathletik, Tennis, Golf. Ein Regal voller Becher und ein Stoß Ehrenmeldungen zeugen von seiner hervorragenden Schießkunst mit dem Langgewehr und der Pistole.

Er war ein außerordentlich gewandter und sicherer Autofahrer und unternahm mit seiner Familie gerne größere Touren und Auslandsfahrten. Früh setzte er sich für die Interessen des Motorfahrzeuges in der Schweiz ein, beteiligte sich an der Aufklärung und war bereits 1930 in den Vorstand der Sektion Aargau des Automobil-Clubs der Schweiz aufgerückt. Im Jahre 1942 wurde er zum Mitglied des Direktionskomitees des ACS (Zentralkomitee der Schweiz) gewählt und war dort bis zu seinem Tode aktiver Verfechter der Interessen des Automobils hauptsächlich nach dem Kriege.

Nie zu alt, Neues zu lernen, begann er mit 46 Jahren, zusammen mit seinen Buben Ski zu fahren und brachte es innert weniger Wochen zur Kanone. Dieser gesunde Sport in Sonne und Bergwinter sagte ihm besonders zu, und sein schönstes Weihnachtsgeschenk an seine Lieben war die Einladung zu Weihnachts- und Winterferien in den Bergen – glückliche Zeiten, die seinen Angehörigen unvergeßlich bleiben.

Es war anlässlich eines Skirennens im Jahre 1943, wo er durch Überanstrengung einen Herzinfarkt erlitt; dank seiner noch starken und jugendlichen Konstitution und mit viel Glück erholte er sich bald wieder von diesem gefährlichen Unfall. Seither mußte er sich in sportlicher Beziehung schonen, eine Vorschrift, die seinen Angehörigen und Freunden mehr Sorge bereitete als ihm selber. Allein die Schwäche blieb im verborgenen bestehen, und so war bereits vor zehn Jahren die Anlage zu seinem so plötzlichen und unerwarteten Ableben gelegt.

Am 1. Juli 1950 nahm er in voller Frische und Jugendlichkeit seinen Rücktritt von der Direktion der Schweizerischen Sodafabrik, um



sich von einem Teil seiner allzu stark angewachsenen Arbeit und Verantwortung zu entlasten; treu seiner Lebenseinstellung wollte er den Jüngeren auch eine Chance geben. Er beabsichtigte, sich in vermehrtem Maße seinen eigenen Geschäftsinteressen und seiner in den letzten Jahren zu kurz gekommenen Familie zu widmen. Auch plante er, zusammen mit seiner Gattin nun die großen Reisen zu unternehmen, welche ihm in seiner Stellung in Zurzach nicht möglich gewesen waren. Bauen wollte er nicht mehr, und so fand er erst nach längerem Suchen das ihm zusagende Haus mit



**Militärpostkarte**  
Carte postale militaire  
Cartolina postale militare

Nur für militärdienstlichen Gebrauch  
A l'usage exclusif du service militaire  
Per uso esclusivo del servizio militare



Name und Einteilung des Absenders  
oder Truppenstempel  
Nom et incorporation de l'expéditeur  
ou timbre de service  
Nome e incorporazione del mittente  
o bollo di servizio

LST. KANONIER KP. 16

Der Kommandant:

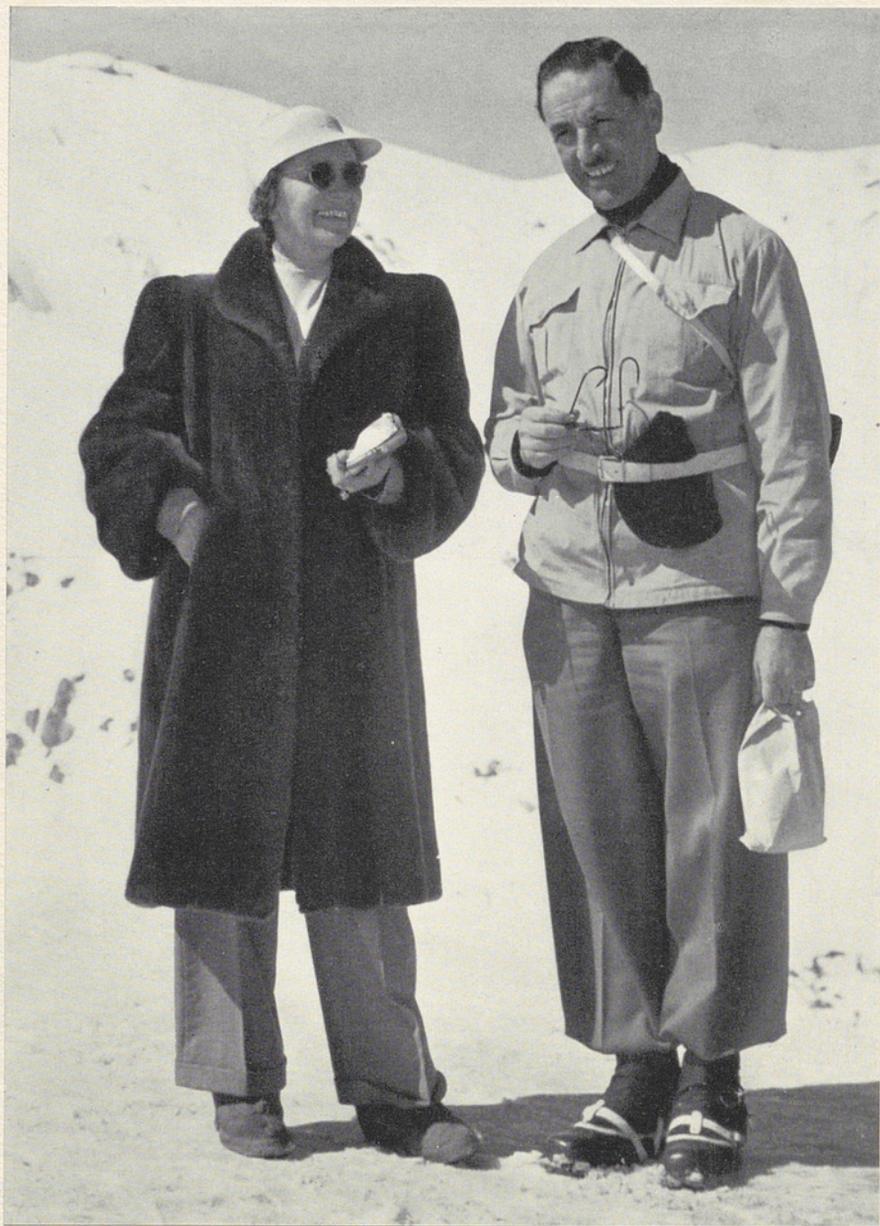
Cramer Htetun

Herrn  
Fredy Cramer

Aarau

Frey-Herose'straße 23

Wald und Garten an einem wundervollen Sonnenhang über dem Rhein in Vaduz, mit herrlicher Aussicht in die Bergwelt und oberhalb des mittelländischen Winternebels. Seinem jüngeren Sohne Fred gelang es, als geschickter Architekt das Innere der neuen Heimat derart zu gestalten, daß Papa Charlie seinen vielen Freunden mit Freude und Stolz von seinem Sitz erzählte. Glücklicherweise arbeitete er selbst in Haus und Garten und fand es herrlich, sich einmal um seine eigenen Angelegenheiten kümmern zu können. Und deren gab es mehr als genug.





Nach seinem Rücktritt als Direktor wurde er zum Mitglied des Verwaltungsrates der Schweizerischen Sodafabrik Zurzach gewählt und blieb somit in regem Kontakt mit der Firma, deren Aufbau und Konsolidierungswerk er so erfolgreich vorgestanden hatte.

Als Mitbegründer der heutigen Usines Thécla, St. Ursanne, hatte er von Anfang an seine vielseitigen Kenntnisse auch auf metallurgischem Gebiet zur Verfügung gestellt und arbeitete mit Umsicht am Aufbau des jungen Unternehmens, dem er jetzt als Präsident des Verwaltungsrates vorstand. Ähnlich und doch wieder ganz anders gestaltete sich seine Arbeit

bei den Laminoirs et Tréfileries de Hal S.A. in Belgien. Hier galt es, ein ehemals gut fundiertes Unternehmen, das den Krieg und die Besetzung irgendwie überstanden hatte, neu zu festigen und die im Kriege zerstörten Werte neu aufzubauen und zu organisieren. Vielseitig waren die Anfragen und Ratschläge, die Persönlichkeiten, Industrie- und Verbandsstellen bei ihm einholten. Bereits im Januar 1952 war er schon wieder inmitten neuer Tätigkeit und reiste zusammen mit seiner treuen Lebensgefährtin für mehrere Monate nach Amerika, wo er unter anderm im Auftrage seiner früheren Firma, Solvay & Cie., ein Gutachten ausarbeitete. Mit jugendlichem Elan nahm er die Eindrücke dieses strebsamen Erdteils in sich auf, verbrachte zum Abschluß noch einen Erholungsaufenthalt an der Westküste Floridas und äußerte sich nach seiner Rückkehr begeistert über die vielen technischen, industriellen und wirtschaftlichen Fortschritte.

Er gönnte sich zu wenig der Ruhe, denn sein Interesse war jugendfrisch und sein Geist sprühte wie je, und seit der Entlastung vom Direktionsposten war seine Unternehmungslust eher gestiegen.

Ver mehrt pflegte er freundschaftliche Beziehungen zu gleichgesinnten Freunden und fand jeweils regen Gedankenaustausch beim Lunch des Rotary-Clubs. Noch im Jahre 1950/51 hatte er das Präsidium des Rotary-Clubs in Aarau geführt.

Von schwierigen geschäftlichen Verhandlungen aus Belgien zurückgekehrt, fühlte er sich nicht ganz wohl. Anderntags war die Unpäßlichkeit vorüber, und in der Geschäftigkeit des Alltags schenkte man der Warnung zuwenig Beachtung.

Wenige Tage darauf, am 8. Oktober 1952, fuhr er mit dem Auto nach Buchs und von da mit dem Zug nach Zürich... Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf die Todesnachricht seine Angehörigen, Verwandten und Freunde.

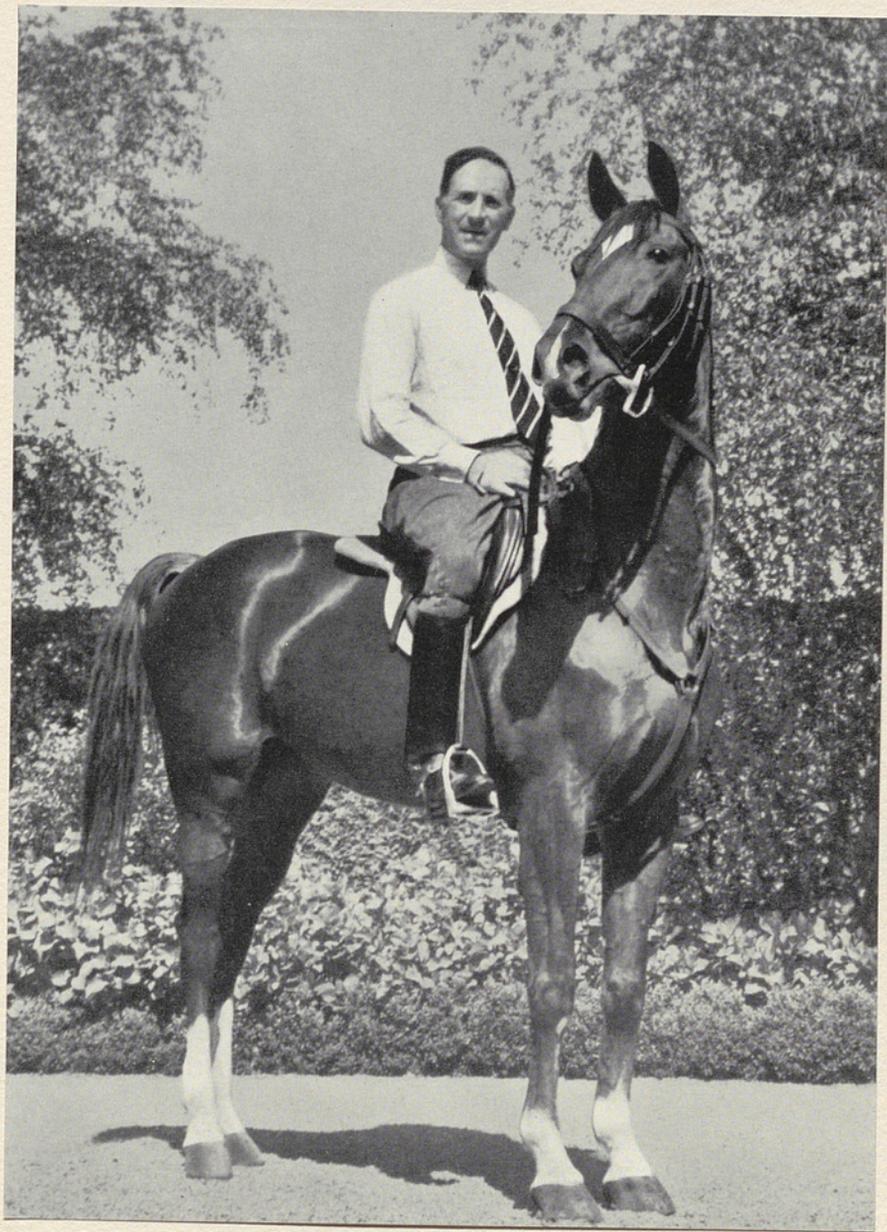
*Der Herr hat's gegeben,  
der Herr hat's genommen,  
Ehre sei dem Herrn!*

*Seinen Lieben, Verwandten  
und Freunden wird sein Beispiel  
leuchten und sein Andenken  
unvergesslich bleiben*

New York, 1. IV. 52.

Meine Lieben!

Hallo! wir sind hier! Mit der Douglas DC-6B „Zürich“ sind wir mit 8 Passagieren 17<sup>h</sup> ab Kloten nach Genf. Dasselbe 24 Passagiere aufgenommen & via Paris - London - Manchester nach Norden geflogen. Meldung innerer Passagiere & schneidigen Kapitän Kurz; dass wir, weil zu viel Gegenwind nach Island, sondern nach (Freykjavik) auf Island fliegen. Dasselbe 13<sup>0</sup> h Nachts gelaundet. +2° Wärme (Föhn) viel Schnee & Pfänder, sonst nichts, kein Hügel, alles flach. Aufenthalt von einer Stunde bei heissem Café im Hanger. 2<sup>30</sup> h Nachts nach dem Beisatz haken, Weiterflug in nördlicher Richtung. Die Uhren werden um 2 Stunden zurückgestellt. Wir fliegen nun mehr über den Ozean nach „Mann Gander“ sagt unser Kapitän, „ich wünsche allen eine gute Nacht!“ Allen schläft auf den Liegebetten, das Licht wird gelöscht. Es ist recht warm im Flugzeug, das wegen Abstrahlen Gegenwind & Schneegelöber etwas holperig fährt, es geht langsam mit nur ca 280 km/h vorwärts. Die Nacht wird sehr lang. Um 6 Uhr wird Licht gemacht, wir werden geweckt zum Frühstück. In der Schweiz haben wir 12 Uhr Mittags, bei noch tiefer Nacht. Nordlichter erkennbar. „Wir waren über Grönland“ sagt unser Kapitän, wir mühen noch nördlichen fliegen wegen Schneegelöber, aber jetzt haben wir günstigen Rückenwind, Geschwindigkeit ca 550 km/h <sup>1000 6000</sup> ich blicke mit einem Auge direkt nach Boston, in Gander werden wir nicht landen das Frühstück wird punkt am Boden, im Flugzeug eingenommen. Es wird langsam tags, wir sind über Labrador! Feinige Gegend, unbewohnt, nichts wie Eis & Schnee! Keine Häuser, langsam erkennen





## GLÜCKWÜNSCHE

ZUM 25 JÄHRIGEN ARBEITSJUBILÄUM IN DER SCHWEIZERISCHEN  
SODAFABRIK, ZURZACH, AM 5. JULI 1942

Wir freuen uns, Ihnen zum 25 jährigen Dienstjubiläum in der Leitung der Schweizerischen Sodafabrik gratulieren zu dürfen. Für Ihr ständiges Wohlwollen der Arbeiterschaft, den wohlthätigen Institutionen und der Gemeinde Zurzach gegenüber möchten wir Ihnen am heutigen Tage besonders danken. Für Ihre weitere loyale und zielbewußte Fabrikleitung wünschen wir Ihnen, Ihrer sehr geschätzten Familie und dem Unternehmen alles Glück.

Der Gemeinderat Zurzach

Herzliche Glückwünsche zu Ihrer 25 jährigen Tätigkeit als Betriebsleiter und langjähriger Direktor der Schweizerischen Sodafabrik Zurzach.

Der Gemeinderat Rekingen

Nous sommes heureux de vous adresser nos félicitations les plus sincères à l'occasion du 25<sup>e</sup> anniversaire de votre entrée à la Soudière Suisse. Nous tenons à vous exprimer toute notre reconnaissance pour la collaboration dévouée que vous nous avez apportée depuis le début de votre carrière et nous nous plaçons à rendre hommage aux qualités dont vous avez fait preuve dans toutes les fonctions que nous vous avons confiées. Nous nous ferons un plaisir de vous envoyer prochainement une plaquette à l'effigie de nos Gérants-Fondateurs et M. Jacob vous remettra le souvenir que nous vous destinons. En formant des vœux de bonheur pour vous même et votre famille, nous vous prions de croire, cher Monsieur Cramer, à nos sentiments les meilleurs.

Solvay & Cie., Bruxelles

Im Namen Ihrer Arbeiterschaft gratulieren wir Ihnen zum 25 jährigen Dienstjubiläum recht herzlich und wünschen Ihnen auch weiterhin besten Erfolg.

Die Arbeiterkommission der Sodafabrik

Am 5. Juli 1942 waren es 25 Jahre her, seit Herr Direktor Dr. Cramer in die Leitung der Schweizerischen Sodafabrik Zurzach eingetreten ist. Die Fort- und Aufwärtsbewegung dieses schweizerischen Unternehmens, des einzigen dieser Art, ist mit seiner Persönlichkeit aufs engste verbunden. Herr Direktor Dr. Cramer steht mit Umsicht und großer Tatkraft dem für die Gegend und das ganze Land so wichtigen Betrieb vor; mit Liebe zum großen Werk hat er ihm nach besten Kräften seine guten Dienste geleistet. Möge ihm vergönnt sein, noch viele Jahre in bester Gesundheit im Dienste des Unternehmens zu stehen, das eben im Begriffe ist, eine bedeutende Vergrößerung und Erweiterung vorzunehmen.

Schweizer Industrieblatt

Neben vielen andern Gratulanten brachte ihm die ganze Belegschaft der Fabrik ihre Wünsche dar, die ihn ganz besonders freuten.

#### ZUM 60. GEBURTSTAG AM 5. OKTOBER 1946

In seltener Jugendfrische treten Sie heute in das 60. Altersjahr ein. Der Gemeinderat von Zurzach nimmt diesen Anlaß wahr, um Ihnen und Ihrer ganzen Familie herzlich zu gratulieren. Wir freuen uns sehr, Sie in bester Gesundheit zu wissen, und wünschen, daß Sie noch recht viele Jahre dem unter Ihrer Leitung aufblühenden Betriebe vorstehen. Unsere Behörde und die Gemeinde sind Ihnen für Ihre stets gute Gesinnung unserem Gemeinwesen gegenüber zu aufrichtigem und dauerndem Dank verpflichtet. Wir schätzen uns glücklich, wenn Sie auch fernerhin unserer Gemeinde Ihr Interesse und Wohlwollen bewahren. Für alle Zukunft wünschen wir Ihnen Glück und beste Gesundheit.

Der Gemeinderat von Zurzach

Zum 60. Geburtstag entbiete ich Ihnen persönlich und namens des Vorstandes der Krankenkasse des Bezirkes Zurzach herzliche Gratulation.

Bei diesem Anlasse verdanken wir Ihnen das unserer gemeinnützigen Institution stets erwiesene Wohlwollen aufs beste. Wir hoffen gerne, daß es Ihnen noch viele Jahre vergönnt sein werde, an Ihrem nicht leichten, aber segensreichen Posten wirken zu können, so daß auch das gute Einvernehmen zwischen der Sektion Schweizerische Sodafabrik und der Zentralverwaltung unserer Krankenkasse gesichert bleiben wird.

Krankenkasse des Bezirkes Zurzach

Soeben vernehmen wir, daß Sie heute Ihr 60. Lebensjahr vollenden.  
Wir möchten Ihnen zu diesem Ehrentag herzlich gratulieren und wünschen Ihnen  
auch für die kommenden Jahre weiterhin alles Gute.

Aargauischer Arbeitgeberverband in Aarau

Wir freuen uns, zu vernehmen, daß Sie dieser Tage in rastloser Tätigkeit,  
die Sie so jung erhält, Ihren 60. Geburtstag feierten.  
Mit den herzlichsten Glückwünschen, die wir Ihnen darbringen, verbinden wir  
den aufrichtigen Wunsch, daß es Ihnen noch lange vergönnt sein möge,  
aktiv zu bleiben. Wir tun dies mit um so größerer Freude, als uns eine große  
Hochachtung und tiefe Dankbarkeit mit Ihnen verbinden. Mit aller Hingabe und der  
Ihnen eigenen Energie, Klugheit und Umsicht und Ihrem Blick für das  
Wesentliche haben Sie das Unternehmen durch alle Fährnisse gesteuert und ihm  
seinen bedeutenden Platz in der schweizerischen und internationalen Wirtschaft  
gesichert. Wir wünschen Ihnen, sehr verehrter Herr Doktor, Ihrer lieben Familie und  
Ihrem so vortrefflich geführten Unternehmen weiter alles Gute.

Schweizerischer Bankverein, Zürich

«AARGAUER TAGBLATT»

Dr. Charles L. Cramer, Zurzach, 60jährig

Am 5. Oktober 1946 vollendet Herr Dr. Charles Cramer, technischer Direktor der  
Schweizerischen Sodafabrik in Zurzach, sein 60. Lebensjahr. Wer ihn kennt,  
wird über diese Meldung erstaunt sein, überschreitet Herr Dr. Cramer  
doch die Schwelle zum siebten Lebensjahrzehnt in voller, erfreulicher  
gesundheitlicher Frische und Arbeitskraft.

Herr Direktor Cramer wurde am 5. Oktober 1886 in Zürich geboren.  
Er besuchte die Kantonsschule seiner Vaterstadt und wandte sich nach absolvierter  
Maturität dem Studium der Chemie an der Eidgenössischen Polytechnischen  
Hochschule zu, welches er im Jahre 1909 mit dem Diplom eines  
Ingenieur-Chemikers abschloß. Danach arbeitete er als Assistent von  
Herrn Prof. Dr. Treadwell auf dem Gebiete der analytischen Chemie und zugleich  
auf jenem der Farbstoffchemie bei Prof. Willstätter. Den Doktorhut eines Dr. sc. techn.  
erwarb er sich im Jahre 1911. Nach Abschluß seiner wissenschaftlichen Ausbildung  
war er mehrere Jahre im Ausland in leitender Stellung tätig.

Im Jahre 1918 kehrte Herr Dr. Cramer in die Heimat zurück und trat als Betriebsleiter in die 1914 neu gegründete Schweizerische Sodafabrik ein, wo er an der Überwindung der ersten schwierigen Jahre und am weitem Ausbau des Unternehmens einen wesentlichen Anteil hatte. Im Jahre 1928 wurde er zum Direktor ernannt und übernahm damit die gesamte technische Leitung der Sodafabrik, die sich unter seiner zielbewußten Führung zu einem Unternehmen, das für die schweizerische Wirtschaft von größter Bedeutung ist, entwickelt hat. Das gute Einvernehmen zwischen Sodafabrik einerseits und Bevölkerung und Behörden des Bezirks Zurzach andererseits ist weitgehend Herrn Direktor Cramer zu verdanken. Obwohl er öffentlich nicht hervortritt, nimmt er dennoch aktiv Anteil am Wohlergehen der Bevölkerung von Zurzach und der näheren Umgebung. Möge es Herrn Dr. Cramer vergönnt sein, daß er noch lange Zeit in bester Gesundheit und voller Arbeitskraft dem bedeutenden industriellen Unternehmen vorstehen kann. Seine Freunde und Mitarbeiter aber entbieten dem Jubilar herzliche und dankbare Glückwünsche zum frohen Anlaß seines sechzigsten Geburtstages.

ANLÄSSLICH SEINES RÜCKTRITTES VON DER DIREKTION DER  
SCHWEIZERISCHEN SODAFABRIK IN ZURZACH, AM 30. JUNI 1950

Seit dem Entstehen der Schweizerischen Sodafabrik in Zurzach haben Sie am Aufbau dieses Betriebes bestimmend mitgewirkt. Das Unternehmen ist zu Ihrem Lebenswerk geworden. Seit 1928 leiten Sie den großen Betrieb als Direktor. Eine Fülle von Umsicht und Verantwortlichkeit lastete auf Ihren Schultern, besonders in den Kriegsjahren, wo um die Aufrechterhaltung des Betriebes gesorgt werden mußte. Seither ist unter Ihrer Leitung noch eine wesentliche Betriebsausdehnung auf chemischem Gebiete vorgenommen worden. Es ist Ihnen gelungen, stets eine reibungslose Betriebsführung zu erhalten. Sie dürfen sich mit Genugtuung und Stolz darüber Rechenschaft geben, daß Sie eine sehr verantwortungsvolle Stellung erfolgreich verwalteten und damit nicht nur dem Betrieb und seiner ganzen Belegschaft, sondern auch den beteiligten Gemeinden in erheblichem Maße dienten. Nun haben Sie den Rücktritt genommen, um in den Verwaltungsrat des bedeutungsvollen Unternehmens hinüberzuwechseln. Der heutige Stand der Fabrik bleibt eng mit Ihrem Namen verbunden. In voller geistiger Frische und

körperlicher Rüstigkeit treten Sie zurück, um den neuen Lebensabschnitt frei von den täglichen Direktionsorgen begehen zu können.  
In diesen ruhigeren Posten begleiten Sie unsere besten Wünsche. Diesen Wünschen anschließend möchten wir auch die sehr angenehme Pflicht erfüllen, Ihnen für alles, was Sie unserem Gemeinwesen und den Schulen Gutes getan haben, bestens zu danken. Bei dieser Gelegenheit anerkennen wir auch dankbar, daß Sie in allen Belangen, die Ihren Betrieb und unsere Gemeinde berührten, eine stets loyale und korrekte Haltung befolgten.  
An Ihr Wirken in Zurzach werden wir immer in aller Hochachtung denken. Ihnen, Herr Direktor, und Ihrer ganzen Familie wünschen wir für alle Zukunft alles Gute.

Der Gemeinderat von Zurzach

Glückwünsche und Anerkennung übermittelten des weiteren:

Die Solvay-Betriebe in: Dombasle, France;

Salins de Giraud, France; Rotterdam, Holland; Rio de Janeiro, Brasilien;

viele Schweizer Firmen: Standard Lack- und Farbenwerke AG, Zürich;

Otto Fischer AG, Zürich; Emil Scheller & Co., Zürich;

AG Wartmann & Co., Brugg usw.

Musikgesellschaft Zurzach in Würdigung ihres Gönners

# ANSPRACHE

GEHALTEN VON HERRN PFARRER ROBERT EPPRECHT ANLÄSSLICH DER  
TRAUERFEIER AM 11. OKTOBER 1952 IN DER KIRCHE ERLENBACH

*Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit der Menschen  
wie des Grasses Blume. Das Gras verdorrt,  
die Blume verwelkt, aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit.*

*1. S. Petri 1. 24-f.*

*Ja, die Menschen vergehen, aber Du, o Gott, bleibst,  
wie Du bist, und Deine Jahre nehmen kein Ende.*

*Psalm 102, 27-f.*

*Der Mensch aber kehrt wieder zur Erde, von der er genommen ist,  
die Seele aber zu Gott, der sie gegeben hat.*

*Prediger Salomo 12.7.*

Liebe Leidtragende! Verehrte Trauerversammlung!

Sie sind hierher gekommen zum Abschied von Ihrem geliebten Manne,  
Ihrem Vater, Bruder und Freund, der durch einen unerwartet plötzlichen Tod  
Ihnen entrissen worden ist.

Während wir hier versammelt sind, wird draußen auf dem Friedhof,  
wo auch seine Mutter begraben liegt, sein Leib der Erde übergeben. Denn der  
Mensch ist Staub von der Erde und muß wieder zu Erde werden, von der er  
genommen ist, die Seele aber kehrt wieder zu Gott, der sie gegeben hat.

«Die Seele aber kehrt wieder zu Gott, der sie gegeben hat. . . »

Das ist die wunderbare Verheißung der Heiligen Schrift, durch die Gott und die  
Ewigkeit hineinkommen mit Trost und Kraft in die Ohnmacht und Hinfälligkeit  
unseres so rasch vergänglichen Wesens. Unsere Jahre fliegen dahin wie ein Pfeil –  
wie jetzt draußen die welken Blätter vom Wind verweht werden –

so sinken wir Menschen vom Baum des Lebens in den Tod – Gott aber bleibt; seine Jahre nehmen kein Ende, und – das ist das Wunderbare – wir sind mit unserer Seele hineingenommen in Gottes Ewigkeit, in seine Macht und in seine Gnade. Seiner Gnade anbefehlen wir die Seele des verstorbenen Menschenbruders, daß er mehr an ihr tue in seinem Reiche, als was wir bitten und verstehen können. Seiner Gnade anbefehlen wir die Herzen der schwer betroffenen Hinterbliebenen, daß er ihnen den Trost und die Hilfe gebe, die sie jetzt nötig haben. Die auf Gott und seine Gnade hoffen, auf ihn trauen und sich ihm anbefehlen, denen müssen alle Dinge und alles Geschehen zum besten dienen, auch die schmerzlichsten Erlebnisse, auch die größte Traurigkeit, auch die Heimsuchung und Trübsal, auch der Tod mit seinen Schrecken und mit seiner geheimnisvollen Rätselhaftigkeit. Denn, ob auch das Sterben der Menschen ein alltägliches und daher scheinbar selbstverständliches Ereignis ist, so bleibt es doch immer für uns ein unfaßbares Geschehen, für das es kein menschliches Wort gibt, das dies auszudeuten vermöchte.

Es gibt nur Gottes Wort, das uns da weiterhilft, und wenn alle menschlichen Worte verhallen, so bleibt doch Gottes Wort, und dieses Wort hat in sich die allein wirklich tröstliche Verheißung, daß dann, wenn der Leib stirbt und zu Staub und Erde wird, die Seele aber wieder zurückkehrt zu Gott, von dem sie uns gegeben ist. Auch wenn wir reden von der Seele des Menschen, reden wir von einem Geheimnis, das ebenso groß und unaussprechlich ist wie der Tod. Die Geheimnisse Gottes, seiner Schöpfung, die Geheimnisse des Lebens und des Todes sind groß und wunderbar zugleich. Wer aber hört, was Gott zu uns spricht, der darf dieses hören – die Seele aber kehrt wieder zu Gott, der sie gegeben hat.

Gott stärke uns alle im Glauben an sein Wort und in der Zuversicht, daß wir sein sind, ob wir leben oder sterben.

Und nun wollen wir noch versuchen, das mit viel Arbeit und Erfolg und Ehren und auch mit viel Glück und Freude erfüllte Leben des Verstorbenen noch einmal vor uns hinstellen, um damit zu danken für alles, was ihm vergönnt und gegeben war, und für alles, was er in seinem Leben geleistet und getan hat.

Charles Louis Cramer stammte aus einem von alters her in Zürich verbürgerten Geschlecht, aus dem eine ganze Reihe Gelehrter, Politiker, Industrieller und auch etliche Pfarrer hervorgegangen sind. Er war das zweite Kind und der einzige Sohn von Louis Cramer und seiner Frau Alexandra Blackman aus London. Er wurde geboren am 5. Oktober 1886. Sein Vater war technischer Direktor der Seifenfabrik Steinfels, und die Familie wohnte im alten Hardgut, das damals noch außerhalb der alten Stadt in weiten Matten und Obstgärten gelegen war. Dort verlebte der Knabe mit einer ältern und drei jüngeren Schwestern

eine schöne Jugendzeit, wohlbesorgt von seinen Eltern und geliebt und verwöhnt von seinen Schwestern. Die Primarschule und zwei Jahre Sekundarschule besuchte er in Wipkingen, und seine sich früh als väterliches Erbgut zeigende technische Begabung führte ihn an die Industrieschule der Kantonsschule Zürich, wo er durch Intelligenz, durch Fleiß und eine strenge Selbstdisziplin zu einer mit Erfolg bestandenen Matura gelangte.

Dann studierte er an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Chemie und schloß seine Studien ab als Doktor der Chemie. Er war seinem Studium mit großer Freude zugetan und hat bis zuletzt die wissenschaftlichen Probleme und die ungeahnte Entfaltung dieser Wissenschaft weiter mit großem Interesse verfolgt. Zur Erweiterung seiner Kenntnisse und zur Weiterbildung und Auswertung des in erstem Studium Erworbenen ging er hernach nach Deutschland, nach Halle und Berlin, und errang sich in diesem weiten Rahmen die praktischen Grundlagen seines Berufes und das außergewöhnliche Format seiner Lebenstätigkeit. In die Zeit seines Aufenthaltes in Deutschland, 1910 bis 1917, am Kaiser-Wilhelm-Institut, in der Sodafabrik Staßfurt, in den Elektrochemischen Werken in Ammendorf – in diese Zeit fiel der Erste Weltkrieg.

Als Artillerieoffizier kam er immer wieder in die Heimat und diente mit Freuden dem Vaterland zur Zeit der Grenzbesetzung. Bei dieser Gelegenheit lernte er in Dornach seine spätere Frau kennen, Fräulein Hedwig Stadler, und gründete mit ihr 1919 in Zurzach seinen eigenen Herd. In Zurzach arbeitete er am großen Aufbau der Sodafabrik, zuerst als Ingenieur-Chemiker und seit 1928 als Leiter des ganzen Werkes. Es waren Jahre der harten und zähen Arbeit und Jahre von großem Erfolg.

Seine Erholung waren der Sport und die Natur, zu der ihn seine ersten Jugenderlebnisse in der Ländlichkeit des Hardgutes schon geführt hatten. Aus der Zeit, da er im Kantonsschul-Turnverein als Oberturner gewirkt, hatte er sich den Wahlspruch bewahrt: «Mens sana in corpore sano» – «Gesunder Geist in gesundem Körper». Es war in jener Zeit des KTV, daß ich den Verstorbenen kennenlernte, vor mehr als 40 Jahren. Er war schon Student, kam aber noch hie und da zu uns jüngeren Turnern, und ich erinnere mich noch, wie seine sportliche Gewandtheit uns Jungen mächtig imponierte; und seine ganze Art, die keine vielen Worte machte, aber herzlichen Anteil nahm an unserer jugendlichen Fröhlichkeit, machte ihn zu einem guten Kameraden für viele, die ihn näher kannten.

Mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen, die ihnen geboren wurden, übte er sich in früheren Jahren neben der geschäftlichen Arbeit gerne im Reiten, Schwimmen und Skifahren und brachte es in allen diesen Sportarten zu hervorragenden Leistungen, wie er auch ein ausgezeichneter Schütze war.

Das war für ihn das nötige Gegengewicht zu seiner wissenschaftlichen und technischen Tätigkeit, die er in seinem Beruf ausübte, und es war erstaunlich, wie er neben der umfangreichen Arbeit als Praktiker auch in den wissenschaftlichen Details auf der Höhe war.

Als Vorgesetzter vieler Angestellter und Arbeiter, als Direktor eines großen Unternehmens war es ihm ein wichtiges und bedeutsames Anliegen, daß das Menschliche immer zu seinem Rechte kam, und den Nöten und Problemen seiner Mitarbeiter und Untergebenen stand er mit väterlichem Wohlwollen und verständnisvoller Bereitschaft gegenüber und erwies sich im Umgang mit den Menschen als ein wirklicher Gentleman. Seine Entscheidungen waren in einem verantwortungsbewußten Gerechtigkeitsinn begründet, und er hatte in schwierigen Fragen stets den guten Rat seiner verständnisvollen Frau als getreue Hilfe, vor allem auch in den kritischen Jahren des Zweiten Weltkrieges.

In vielen Kommissionsverhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern half er seinen Arbeitern zu vielen Verbesserungen ihrer Verhältnisse, und in schweren Differenzen war er ein erfolgreicher Friedensvermittler. Seinen sozialen Sinn erwies er bei der Einrichtung des aus der Soldatenfürsorge hervorgegangenen «Volkswohls», in der Gründung einer Kleinkinderschule in Zurzach und bei andern Wohlfahrtsunternehmungen. Auf Grund seiner großen praktischen Erfahrungen war er Mitglied des aargauischen Wasserwirtschaftsverbandes, und der Bundesrat wählte ihn in den Wasserwirtschaftsverband.

Er war auch in der Kommission für die Rheinschifffahrt, im Verband der Schweizerischen Kohlenimporteure. Sein Interesse am Automobilsport bekundete er im Direktorium des ACS. Gesellschaftliche Beziehungen pflegte er im Rotary-Club in Aarau und war mehrere Jahre dessen Präsident.

In verschiedenen Unternehmungen saß er im Verwaltungsrat und war noch dieses Frühjahr im Auftrag seiner alten Firma mit seiner Frau zusammen mehrere Monate in Amerika zum Studium geschäftlicher und technischer Aufgaben; denn auch im Ruhestand mochte er nicht ohne Beschäftigung sein. Es war mehr auf ihn geladen, als ein einziger sonst im allgemeinen zu bewältigen vermag.

Um sich mehr, als es ihm zumeilen vergönnt gewesen war, seiner Familie widmen zu können, trat er 1950 von der Leitung der Schweizerischen Sodafabrik zurück und baute sich in Vaduz einen schönen Landsitz.

Dort verlebte er seine letzte, kurze, aber glückliche Zeit, zusammen mit seiner ihm herzlich verbundenen Lebensgefährtin. Seinen beiden Söhnen war er ein großzügig besorgter Vater, der immer regen Anteil nahm an ihrer Schulung und Ausbildung, an ihrem Studium und an ihrer eigenen beruflichen Tätigkeit. Niemand ahnte, daß in diesem gesunden, arbeitsfrohen und lebensbejahenden Mann ein Ansatz war zu einem Leiden, das nun so unerwartet zu seinem Tode führte.

Es war 1943 bei einem Winterferienaufenthalt in Wengen, wo Dr. Cramer bei einem Skirennen mitmachte und sich durch die sportliche Überanstrengung ein Herzinfarkt ergab. Seither hatte er ab und zu deswegen den Arzt zu konsultieren. Am letzten Mittwoch fuhr er ohne irgendein Anzeichen ernstlicher Störung mit dem Auto von Vaduz nach Buchs und mit der Bahn nach Zürich, um hier geschäftlich einiges zu erledigen. Er machte in Küsnacht einen Besuch bei Bekannten, ging dann zum Arzt und starb dort plötzlich im ärztlichen Sprechzimmer an einer Herzschwäche. Das glückliche Leben seiner Familie erlitt damit mit einem Schlag einen schweren Schock; seine Frau, seine Söhne, seine Schwestern und der ganze Kreis seiner Verwandten und seiner Freunde sind davon tief betroffen.

Wohl sagen wir uns, daß solch ein rascher und plötzlicher Tod nach einem mit Arbeit und Erfolg gekrönten Leben der Wunsch vieler im Leben tätiger Menschen wäre, aber für die Hinterbliebenen ist es doch immer ein großes Erschrecken und eine sehr schmerzliche Erschütterung.

Doch ist es sinnlos, an dem herumzugrübeln, was nicht mehr zu ändern ist.

Es ist unsere menschliche Aufgabe, das Unvermeidliche und Unabänderliche tapfer zu tragen und in allem Schmerz dankbar zu bleiben für alles, was das Leben einem Menschen geboten hat und was er selber leisten und vollbringen durfte.

Liebe Leidtragende – die Erinnerung an so viel Schönes, das Ihnen durch den Gatten, Vater, Bruder und Freund zuteilgeworden ist, wird Ihnen helfen, den herben Schmerz seines unverhofften Hinschiedes zu tragen.

Mehr aber als alles, was wir Menschen selber zu tun vermögen, um in einer Heimsuchung innerlich zu bestehen, mehr als alles Menschliche ist und bleibt das, was uns verheißen ist durch Gottes Wort:

Ob auch der Leib dem Staub verfällt, so kehrt doch die Seele zurück zu dem, der sie gegeben hat. Ihm sei Dank und Ehre, und er, der unendlich mehr tun kann als alles, was wir bitten und verstehen können, er gebe dem Verstorbenen und seiner Familie und uns allen viel Barmherzigkeit und Liebe und Frieden. - Amen

## NACHRUFE

ANLÄSSLICH DES TRAUERLUNCHES VOM 14. OKTOBER 1952 IM ROTARY-  
CLUB IN AARAU HIELT ROTARIER A. R. MÜLLER VON ZURZACH DIE  
FOLGENDE ANSPRACHE

Herr Präsident! Liebe Rotarier!

Es ist für mich eine schmerzliche Pflicht, aber ebensowohl eine große Ehre,  
an Sie heute einige Worte der Erinnerung und Besinnung über den verstorbenen  
ehemaligen Präsidenten und Mitrotarier des Rotary-Club Aarau

Rotarier Dr. Charles Cramer

meinen sehr verehrten ehemaligen Chef zu richten. Ich werde versuchen, Ihnen  
einen Rückblick auf das reiche Leben des Verstorbenen zu vermitteln.  
Dabei enthalte ich mich bewußt der Würdigung des Dr. C. Cramer als Rotarier,  
in der Annahme, daß er Ihnen allen als Rotarier und ehemaliger Präsident  
des Rotary Aarau viel lebendiger in Erinnerung geblieben ist als mir, der ich ja erst  
seit kurzer Zeit die Ehre habe, Ihrem Club anzugehören.

Ich möchte aber auch nicht unterlassen, auf eine recht sonderbare Fügung  
des Schicksals hinzuweisen in dem Sinne, als ich eigentlich heute – nach  
Abmachung mit dem Programmpräsidenten – meinen Klassifikationsvortrag hätte  
halten sollen, wobei naturgemäß Rotarier Dr. C. Cramer als lebender ehemaliger  
Chef in meinen Gedanken enthalten gewesen wäre. Statt dessen habe ich nun  
die schmerzliche Aufgabe, von ihm in der Vergangenheit berichten zu müssen.  
Anlässlich seines Rücktrittes als Direktor der Schweizerischen Sodafabrik  
in Zurzach haben wir – seine Mitarbeiter – Rotarier Dr. C. Cramer  
ein Erinnerungsbuch mit Bildern von uns und aus seinem Tätigkeitsbereich  
geschenkt, das ihm und seiner Familie große Freude bereitet hat.

Ich lasse ein Doppel dieses Photobuches zirkulieren,  
in der Annahme, daß auch Ihnen die darin enthaltenen Bilder einen kleinen  
Ausschnitt aus seinem Leben vermitteln können.

Rotarier Dr. C. Cramer wurde am 5. Oktober 1886 als einziger Sohn seiner Eltern  
in Zürich geboren. Er entstammt einer seit Jahrhunderten in Zürich ansässigen,  
wohlgeachteten Familie, aus der meines Wissens verschiedene Persönlichkeiten,

wie Pfarrer, Gelehrte, Politiker und Industrielle, hervorgegangen sind. Sein Vater war – durch verwandtschaftliche Beziehungen gebunden – in leitender Stellung in der bekannten Seifenfabrik Steinfels in Zürich tätig. Mit Rotarier Dr. C. Cramer wuchsen vier Schwestern im trauten Familienkreise auf, mit denen er während seines ganzen Lebens stets engen Kontakt gepflegt hat. Seine Mutter war geborene Engländerin und hat ihm geholfen, den Blick über die engere Heimat hinaus, in die Welt, zu werfen.

Nach dem Besuch der Primar- und Sekundarschule und nach glücklich verlebten Jugendjahren als richtiger Wipkingerbub, über die er einst zu Ihnen in launiger Art und Weise gesprochen hat, trat Rotarier Dr. C. Cramer in die Oberrealschule der Kantonsschule Zürich, kurz gesagt in die Industrieschule ein, die er mit dem Erhalt des Maturitätszeugnisses abschloß.

Dann begann er mit seinem Berufsstudium am Poly in Zürich, an der Abteilung für Chemie, das er mit dem Diplomabschluß beendete, um sich darauf in kurzer Zeit am gleichen Institut den wohlverdienten Doktorhut zu erwerben.

Derart wohlausgerüstet mit der notwendigen Schulweisheit für seine berufliche Tätigkeit, zog er ins Ausland, wo er vor allem in Deutschland in den Jahren 1911 bis 1917 an verschiedenen wissenschaftlichen Instituten und in der Industrie das unentbehrliche praktische Rüstzeug für seine spätere Laufbahn erworben hat.

Als getreuer Eidgenosse kehrte er während des Krieges 1914 bis 1918 in seine Heimat zurück, wo er dem Vaterlande als flotter Oberleutnant bei der Feldartillerie diente. Im Militärdienst hat er auch in der Gegend von Dornach seine zukünftige Gattin, geborene Hedy Stadler, kennengelernt.

Die Hochzeit erfolgte im Jahre 1919 in Zurzach, nachdem Rotarier Dr. C. Cramer in der Zwischenzeit die Stelle als Fabrikationsingenieur bei der neugegründeten Schweizerischen Sodafabrik angetreten hatte.

Mit diesem Stellenantritt in unserer engeren Heimat begann nun auch die eigentliche fruchtbringende berufliche Tätigkeit. Rotarier Dr. C. Cramer war dann auch an erster Stelle dabei, als in den Nachkriegsjahren trotz allen Anstrengungen die alte Sodafabrik nicht mehr lebensstark genug war, um weiter existieren zu können.

Als im Jahre 1922 die Sodafabrik in Zurzach von der Firma Solvay in Bruxelles übernommen wurde, war es Rotarier Dr. C. Cramer, der mit der Verantwortung betraut wurde, das bestehende Kranke in die bessere, von den neuen Herren gewünschte Form überzuführen, und er hat in oft harter, aber pflichtbewußter, gründlicher Arbeit diese schwere Aufgabe glänzend zu lösen verstanden.

Als äußerlicher Erfolg und in Anerkennung der geleisteten Arbeit wurde im Jahre 1928 Rotarier Dr. C. Cramer zum technischen Direktor des Werkes Zurzach ernannt, in welcher Tätigkeit er ununterbrochen bis zum Jahre 1950,

wo er aus Altersrücksichten seinen Rücktritt genommen hat, geblieben ist. Als technischer Chef des ganzen Unternehmens hat er in den dreißiger Jahren vor allem durch minutiöses Ausfeilen und Verbessern bis in die kleinsten Details die Sodafabrik Zurzach gewissermaßen in eine kleine Musterfarm verwandelt: «C'était l'usine modèle, la petite cuisine la plus propre» von allen Werken, die durch unser Stammhaus in Bruxelles kontrolliert werden. Während des Zweiten Weltkrieges, 1939 bis 1945, nachdem sich in der Schweiz Mangel an Chlor und Chlorprodukten bemerkbar machte, sah sich Rotarier Dr. C. Cramer erneut vor wichtige Aufgaben gestellt. Dem Wunsche des KIA sowie der schweizerischen Verbraucher entsprechend, wurde in Zurzach der alten Sodafabrik, in der kalzinierte Soda und Ätznatron hergestellt werden, eine moderne Elektrolyse des Kochsalzes angegliedert, deren Erstellung Rotarier Dr. C. Cramer nebst den schon, nur zu zahlreich vorhandenen kriegsbedingten Sorgen, neue Lasten und viel harte Arbeit mit sich brachte. Auch dieses neue Werk, das Ihnen vielleicht äußerlich durch die modernen, wohlgelungenen Betonbauten bekannt sein dürfte, ist Rotarier Dr. C. Cramer restlos gelungen. Die Elektrolyse in Zurzach ist heute – dank seinem Wirken – ebenfalls ein Musterbetrieb, der von mit uns durch geschäftliche Beziehungen verbundenen Fachleuten aus der ganzen Welt als Vorbild hingestellt wird. Über all diesen technischen Aufgaben hat aber Rotarier Dr. C. Cramer die menschlichen Probleme, seine Mitarbeiter betreffend, nicht vernachlässigt. Während seiner Amtsperiode als Direktor wurde die Pensionskasse für Angestellte und Arbeiter geschaffen. Zusammen mit seiner Gattin hat er dem Wohlfahrtshaus neue Gestalt gegeben und als kleines Bijou im Sodafabrik-Dörfli den Kindergarten aus der Taufe gehoben. Unter der Bauleitung seines Sohnes Fredy sind in der Nachkriegszeit die Angestellten-Siedlung «Auf der Höhe» in Rekingen sowie die Arbeiterwohnhäuser-Siedlung «Rainacker» an der Rheintalstraße erstellt worden, von denen vor allem die letztere in Fachkreisen eine sehr gute Anerkennung und Presse erhalten hat. Nach seiner Demission als technischer Direktor diente Rotarier Dr. C. Cramer der Sodafabrik bis zu seinem Ende als Verwaltungsrat, in welcher Stellung es ihm weiterhin möglich gewesen ist, seine vielseitigen theoretischen und praktischen Kenntnisse zu Nutzen und Frommen des Ganzen anzubringen. Im öffentlichen und gesellschaftlichen Leben ist Rotarier Dr. C. Cramer mit Absicht und Überlegung nie besonders hervorgetreten. Das heißt aber nicht, daß ihn diese Dinge nicht interessiert hätten. Im Gegenteil, dank seiner Stellung im Leben hat er es dennoch verstanden, seinen Einfluß und seine persönlichen Ideen im richtigen Moment an den Mann zu bringen und ihnen damit zur Verwirklichung zu verhelfen. Immerhin erlaube ich mir, zu erwähnen – soweit mir dies aus dem Gedächtnis

möglich ist –, daß Rotarier Dr. C. Cramer einige Jahre Präsident der OG Zurzach war, daß er in verschiedenen Kommissionen und Vereinigungen für die Rheinschifffahrt, Abwasserangelegenheiten usw. den Vorsitz führte oder als Vorstandsmitglied amtierte. Dasselbe gilt für den Verein industrieller Kohlenverbraucher, wo er als Vorstandsmitglied den Vorsitz in der Kokskommission führte.

Im Automobil-Club war er lange Jahre Vorstandsmitglied der Sektion Aargau, um dann vor einigen Jahren an die höchste Stelle, in das Direktionskomitee des Schweizerischen Automobil-Clubs in Bern, einzutreten, wo er sich unvergängliche Verdienste um die Belange des ACS erworben hat.

Als Verwaltungsrat oder Vorsitzender mehrerer Unternehmungen aus seinem Familienkreis im In- und Auslande wußte er stets viele Zusammenhänge im europäischen Geschehen zu erklären, die uns sonst nicht immer ohne weiteres verständlich gewesen wären.

Auch nach seinem Rücktritt als Direktor von Zurzach wurde Rotarier Dr. C. Cramer vor Jahresfrist in einer besonderen Mission im Interesse unseres Stammhauses in Bruxelles nach Amerika delegiert, wo er in Begleitung seiner Gemahlin mehrere Monate zur Erledigung dieser Spezialaufgabe weilte. Seine Hauptsorge und sein Interesse in letzter Zeit galten aber dem Ausbau und der Ausstattung seines prächtigen, neuen Heimes in Vaduz, wo meines Wissens gerade jetzt die letzten Hammerschläge verklungen und die letzten Pinsel getrocknet worden sein sollen.

Aus dieser Tätigkeit hat ihn nun der Tod jäh, unerwartet und unerbittlich herausgerissen. Rotarier Dr. C. Cramer war auf dem Wege nach Zürich in Küsnacht bei Freunden eingekehrt, wo er durch eine Unpäßlichkeit überrascht wurde, an der er bald sterben mußte, weit weg von den Seinen, im Moment, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil werden sollte.

An seiner Bahre trauern seine Gattin und zwei erwachsene Söhne, die beide sein Stolz gewesen sind, haben sie doch, der eine als Ingenieur-Chemiker und der andere als selbständiger Architekt, trotz ihrer Jugend bereits Beweise erbracht, daß sie ihren Mann im Leben und im Berufe zu stellen wissen. Die sterbliche Hülle unseres verehrten Mitrotariers und Freundes wurde am letzten Samstag – seinem Wunsche entsprechend – in Erlenbach am Zürichsee beigesetzt. Er ruht in derselben Erde, in die auch seine Mutter seinerzeit gebettet wurde. Seine Familien, viele Verwandte und Freunde und eine große Delegation ehemaliger Mitarbeiter aus Zurzach haben Rotarier Dr. C. Cramer die letzte Ehre erwiesen und, beeindruckt durch die herabfallenden bunten Blätter an seinem Grabe, beschienen von einer milden herbstlichen Sonne, auf einem der schönsten Gottesacker am Zürichsee, darüber Besinnung halten können, wie rasch, unerwartet und unerbittlich der Tod einen lieben Freund wegraffen kann. - Ehre seinem Andenken!

Eine schüchterne Sonne durchbrach die Wolken und ließ die Natur in den schönsten Herbstfarben aufleuchten, als sich letzten Samstag, den 11. Oktober 1952, eine große und tief erschütterte Trauergemeinde in der Kirche in Erlenbach am Zürichsee versammelte, um den letzten Abschied von Herrn Dr. Charles Cramer, ehemaligem Direktor der Schweizerischen Sodafabrik, zu nehmen. Wer ihn gekannt hat, kann es heute noch nicht fassen, daß er nicht mehr unter uns weilt.

Herr Dr. Cramer wurde am 5. Oktober 1886 in Zürich geboren.

In seiner Vaterstadt besuchte er die Kantonsschule und wandte sich, nach erfolgreich bestandener Matura, dem Studium der Chemie an der Eidgenössischen Polytechnischen Hochschule zu, welches er mit dem Diplom eines Ingenieur-Chemikers abschloß. Unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. Treadwell und Herrn Prof. Willstätter vervollkommnete er seine wissenschaftliche Ausbildung, um dann 1911, mit dem Doktorhut eines Dr. sc. techn. versehen, sich ins Ausland zu begeben, wo er mehrere Jahre in der chemischen Industrie in leitender Stellung tätig war.

Im Jahre 1917 in die Heimat zurückgekehrt, trat er als Betriebsleiter in die 1914 gegründete Schweizerische Sodafabrik ein und wurde dann 1928 zu deren technischem Direktor ernannt. Dank seinem nie erlahmenden Arbeitswillen, untermauert von einem umfassenden Wissen, entwickelte sich die Sodafabrik unter seiner Leitung zu einem Unternehmen, das für die gesamte schweizerische Wirtschaft von maßgebender Bedeutung geworden ist.

Nach 33 Jahren aktiver Tätigkeit, wovon 21 Jahre als technischer Direktor, ist Herr Dr. Cramer im Jahre 1950 in den Ruhestand getreten. Als Verwaltungsrat stellte er dem Unternehmen seine reichen Kenntnisse bis zu seinem am 8. Oktober 1952 völlig überraschend eingetretenen Tode weiterhin zur Verfügung. Trotz seiner beruflichen Beanspruchung, die durch die Ernennung in die verschiedensten Kommissionen und Organisationen noch vermehrt wurde, fand Herr Dr. Cramer immer noch Zeit für alle sozialen und menschlichen Probleme, die an ihn herantraten. Sein großes Einfühlungsvermögen, sein Gerechtigkeitsinn, die souveräne Art, mit welcher er die schwierigsten Probleme meisterte, gestatteten ihm stets, eine allseitig befriedigende Lösung zu finden.

Seine Gattin unterstützte ihn in dieser vielseitigen Aufgabe mit großem Verständnis und Hingebung. Jeder Mitarbeiter und Untergebene, auch der einfachste Arbeiter, wußte, daß er jederzeit bei Herrn Dr. Cramer anklopfen durfte, um einen väterlichen Rat zu holen. Der Abschluß eines Arbeitsvertrages mit der Arbeiterschaft und dessen mehrmaliger Ausbau, die Errichtung eines Kindergartens, die Umwandlung der alten Kantine in ein modern eingerichtetes Wohlfahrtshaus,

der Bau von Wohnkolonien usw. zeugen vom großen Verständnis,  
das er den sozialen und menschlichen Aufgaben entgegenbrachte.  
Obwohl er öffentlich nicht hervortrat, nahm er dennoch regen Anteil am  
Wohlergehen der Bevölkerung von Zurzach und der näheren Umgebung.  
Die Persönlichkeit von Herrn Dr. Cramer wird in den Annalen der  
Schweizerischen Sodafabrik unvergessen bleiben.  
Den schwergeprüften Angehörigen sei auch an dieser Stelle  
die tiefste Anteilnahme ausgesprochen. Robert Schnell, Direktionssekretär SSZ

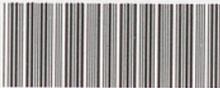
«AUTO» BERN, 10. NOVEMBER 1952

Am 8. Oktober 1952 erreichte uns die schmerzliche Nachricht vom Tode  
des Direktionskomiteemitgliedees Herrn Dr. Ch. Cramer.  
Der ACS verliert in Herrn Dr. Cramer einen hochgeschätzten und gergesehenen  
Mann, dessen vielseitige Kenntnisse und dessen Aufgeschlossenheit  
auch unserem Verbands zugute gekommen sind. Herr Dr. Cramer war als  
Vertreter der Sektion Aargau im Jahre 1942 in das Direktionskomitee gewählt  
worden, dem er bis zu seinem Tode angehörte.  
Der Verstorbene wurde am 5. Oktober 1886 in Zürich geboren,  
wo er seine Jugend im Kreise seiner wohlgeachteten Familie verbrachte.  
Nach Absolvierung der Primar- und Sekundarschule wie auch der Kantonsschule  
began er seine Berufsstudien am Polytechnikum in Zürich, um sich nach  
kurzer Zeit am gleichen Institut den Dokortitel für Chemie zu erwerben.  
Dann trat er als Fabrikationsingenieur in die neugegründete  
Schweizerische Sodafabrik in Zurzach ein. Dank seinem großen Können,  
der zielbewußten und harten Arbeit hat sich diese Firma zu einem modernen,  
weltbekannten Großbetriebe entwickelt. Im Jahre 1928 wurde er in  
Anerkennung der geleisteten Arbeit zum technischen Direktor der Sodafabrik Zurzach  
ernannt, in welcher Funktion er bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1950 geblieben ist.  
In geschäftlicher Mission war er im Jahre 1952 noch während einiger  
Monate in Amerika. Seither lebte er in seinem prächtigen Heim in Vaduz.  
Auf einer Fahrt nach Zürich am 8. Oktober 1952 wurde Herr Dr. Cramer von  
einer Unpäßlichkeit überrascht. Ein Herzschlag entriß ihn seiner Familie  
und einem großen Freundeskreise. Der ACS und insbesondere die Sektion Aargau,  
deren Vorstand er von 1930 bis 1942 erfolgreich angehörte, werden dem  
Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.





Zentralbibliothek Zürich



ZM03242593

